

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 6 • 7. Jahrgang

Berlin, 15. März 1926

## Betrogen?

Als wir unsere letzte Nummer des „Saar-Freund“ abschlossen und in die Welt gehen ließen, gaben wir in unseren Betrachtungen über die bevorstehende entscheidungsreiche Völkerbundstagung unserer Auffassung dahin Ausdruck, daß wir trotz starken Misstrauens, das wir dem Völkerbund gegenüber als Sachverwalter des Saargebietes bisher hegen und hegen mußten, dennoch nunmehr die schwache Hoffnung hätten, daß die Ententemächte sich nunmehr bemühen würden, den in Genf so laut verkündeten neuen Geist auch Deutschland, auch dem Saargebiet gegenüber zur Anwendung zu bringen. Wir haben uns nicht freihalten können von gewissen Zweifeln, ob tatsächlich die Gesinnung auf der andern Seite schon so weit Fortschritte gemacht hätte, daß man nunmehr mit einer Aenderung der Methoden rechnen und auf die Anwendung von Rechtsbegriffen im besten Sinne auch für das Saargebiet zählen könnte. Wir ahnten nicht, daß unsere Zweifel soweit berechtigt waren, wie es sich nun erweist. Wir glaubten nicht, daß der Völkerbund trotz Locarno noch das Instrumente n t i t i s t i s c h e r Intrigen bleiben würde.

Was aber die Welt vom 7. März bis zum Ausgang dieser Woche über das Intrigenpiel in Genf erlebte, das läßt berechtigte Zweifel aufkommen, ob man auf Seiten der französischen Mächtegruppe, auf Seiten der Versailler Diktatoren tatsächlich den Willen hat, mit Deutschland wieder zu normalen Beziehungen, in Europa zu wirklichem Friedensstreben zu kommen. Deutschland ist, das muß gesagt werden —, bis an die Grenze des Entgegennommens gegangen, die Ehre und Würde des deutschen Volkes zu lassen. Es ist ein frevelndes Spiel in Genf getrieben worden, das nur das eine gute erzeugte, daß man nun weiß, welche Kräfte noch heute in der französischen Mächtegruppe am Werke sind, durch die Deutschland abermals in Locarno betrogen wurde. Im Glauben auf die Ehrlichkeit und auf den Friedenswillen der andern hat Deutschland sich in Locarno für einen Pakt entschieden und diesen in London unterzeichnet, hat seine parlamentarische Vertretung die Ratifizierung dieses Vertragswertes beschlossen, um in Genf darüber aufgestellt zu werden, daß man in Locarno trotz aller schönen Reden auf Seiten Frankreichs, Englands, Polens und der Tschechoslowakei ein Geheimabkommen beschloß, das nicht dem Völkerbund unterbreitet worden ist. Durch die Veröffentlichungen der „New York World“ hat die Welt erfahren, daß dieses französisch-englisch-polnische Geheimabkommen Polen zu gleicher Zeit mit Deutschland einen fändigen Pakt schloß, daß England und Frankreich sich verpflichtet haben, neben Polen auch noch der Kleinen Entente über den schigen Rahmen der Paktmitglieder hinaus einen Sitz im Völkerbundsrat zu gewähren.

Als am 5. März d. J. die deutsche Delegation die Reise nach Genf antrat, um nach formgerechter Anmeldung Deutschlands zum Völkerbund die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vorzulegen zu lassen, da ahnte niemand, daß die deutsche Delegation und das deutsche Volk fast 14 Tage lang

entwürdigenden Verhandlungen beiwohnen müßte, die nur darauf hinausliefen, Deutschlands Rechte und Deutschlands Einflußmöglichkeiten im Völkerbund und im Völkerbundsrat zu beschneiden. Aus der Tagespresse kennt man die ständelösen Vorgänge, die sich in Genf zugetragen haben, und die damit endeten, daß man eine Komödie inszenierte, die Polen, trotzdem selbst der belgische Außenminister anerkennen mußte, daß 75 Prozent der gesamten Weltmeinung Deutschlands Standpunkt vertrat, mit Deutschland in den Völkerbundsrat hineinzumarschieren läßt. Die deutsche Delegation hat sich gegen diese Regelung, die nach 10tägigem widerlichem Kampf in Genf zustande gekommen ist, formell nicht mehr wehren können, wollte sie nicht erreichen, daß, wiederum nach Banderwede, sich  $\frac{1}{2}$  der Weltmeinung gegen Deutschland stellen würde.

Das war das Vorspiel, das es unter andern auch verheißend, daß wir heute schon in dieser Nummer auf die Neugestaltung der Regierungskommission für das Saargebiet eingehen können. Die verheißenen Saarfragen, die dem Völkerbundsrat diesmal zur Entscheidung unterbreitet wurden, hat man wegen dieses lächerlichen Intrigenspiels bisher in Genf nicht behandeln können. Eines zwar hatte die deutsche Delegation durchgehelt, daß die Saarfragen nicht eher in Genf erledigt würden, bis Deutschlands Aufnahme in Bund und Pakt beschlossen sei — auch diese Zustimmung wurde durch die Sperrung der Genfer Versammlung am 17. März zunichte. Wir hatten geglaubt, daß unter der erstmaligen Mitwirkung des deutschen Vertreters die Saarfragen nunmehr eine Lösung finden würden, die den Wünschen der Saargebetsbevölkerung und den Interessen Deutschlands mehr Rechnung trägt als bisher. Auch dem, was sich jetzt in Genf zutrug, müssen wir auch diese Hoffnung streichen. Es hat sich erwiesen, daß auch in Zukunft im Völkerbund nicht Staatsvertreter nach ideellen Völkerbundsprinzipien ihre Entscheidungen treffen, sondern daß bis bisher Mächtegruppen ihren Interessentamp auf Kosten wahren Völkerbundsgebantens ausüben werden. Deutschland wird sich bis bisher auch im Völkerbund jenen Mächtegruppen gegenübersehen, die uns als Entente mit ihrer ganzen deutschfeindlichen Einstellung seit dem Kriege gegenüber standen.

Und dennoch heißt es für das deutsche Volk: **Arbeiten und nicht verzweifeln!** Arbeiten an einer Neugestaltung der Welt im Sinne einer wahren Völkergemeinschaft, mit dem Ziele auf Befriedigung Europas, mit dem Streben nach Erlangung des Friedens für Deutschland, den es

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 3, Jahrgang 2,  
der „Saarheimalbilder“ bei.

im Rate der Völker einzunehmen berechtigt ist. Gerade was sich in den abgelaufenen 14 Tagen vor den Augen der staunenden Welt in Genf entwickelt hat, muß Deutschland zu Besonnenheit, zu jähem Willen, zur Selbstbehauptung anspornen. Wir müssen mit den neu zutage getretenen Tatsachen rechnen, und in tüchtiger Ermägung unser Ziel fest ins Auge fassen, uns von übereilten Entschlüssen fernhalten, und durch maßvolles Verhalten der Welt beweisen, daß sie nur an deutschem Wesen wieder genesen kann.

Für das Saargebiet gilt es unter diesen Umständen die Hoffnungen auf das Ergebnis der Saarverhandlungen nicht allzusehr zu spannen. Möge die Lösung der Präzidentenfrage für das Saargebiet so oder so ausfallen, wir werden uns vor Augen halten müssen, daß diese Lösung nicht in aufschüttiger Verhandlung mit Deutschland zustande kommen wird, sondern auf Grund von Abreden, die insgeheim innerhalb der Ententemächte vor sich gegangen sind. Man spricht allgemein davon, daß der Kandidat Stephens Nachfolger Herrn Kautls werden wird. Seien wir uns heute dessen bewußt, daß Herr Stephens eine Kompromißkandidatur der Ententemächte nicht aber das Vereinbarungsergebnis zwischen Deutschland und den übrigen Staatsmächten sein wird. Man spricht auch bereits davon, daß der Belgier Lambert, der ebenfalls seine Kandidatur für den Präsidentenposten, sogar mit der Drohung seines Rücktritts, anmeldete, seine Drohung nicht wahr macht und Saargebietsmitglied bleibt. Es heißt weiter, daß der bisherige Generalsekretär der Regierungskommission, der Franzose Morize, künftiges französisches Mitglied der Regierungskommission werden soll. Daß Herr Wegens durch eine andere

neutralere Persönlichkeit ersetzt werden würde, davon verläutet auch nichts. Es würde also, nachher, wie sich die Dinge nach der völlig verfahrenen Lage in Genf zur Zeit darstellen, eine Neugruppierung der Mächtegruppen, wie sie bisher in der Regierungskommission vorhanden war, nicht eintreten. Dem vielleicht neutral sein sollenden künftigen Saarpäsidenten Stephens und dem saarländischen Mitglied Hofmann würden auch in Zukunft drei französische bzw. francophile Mitglieder gegenüberstehen. Auch in Zukunft würde also der französische Einfluß in der Saargebietskommission überwiegen. Es kommt noch hinzu, daß die Ernennung des Herrn Morize zum französischen Mitglied der Regierungskommission die Gewähr dafür bietet, daß an der Zusammenfügung des Beamtenapparates der Regierungskommission eine Aenderung nicht vorgenommen wird, so daß auch in Zukunft die französischen Beamten mit ungefähr  $\frac{1}{3}$  des gesamten Beamtenapparates überwiegen werden.

Man soll sich gewiß vor Pessimismus hüten, aber ebenso erscheint es nach den jetzigen Vorgängen in Genf angebracht, sich auch von unangebrachtem Optimismus fern zu halten. Wir glauben nicht, daß die französische Politik im Saargebiet durch die Veränderung auf dem Präsidentenposten der Saargebietskommission eine Aenderung erfahren wird, glauben es um so weniger, als auch in Zukunft die französische Bergwerksdirektion die Wege vorstreiben wird, die die Saargebietskommission zur Sicherung einer ungehinderten Ausbeute der Saargruben zu gehen hat. Zu dieser Auffassung müssen wir kommen, angehts des Wälderbundes, wie er sich in den letzten 14 Tagen vor unsern Augen abspielte.

## Sechs Jahre Franzosenherrschaft im Saargebiet.

(Von unserem Saarbrücker Mitarbeiter.)

„Vor Tische las man's anders!“

Schiller: „Wallenstein.“

Die so oft kampfunter und stets kampferbittere Westmark des Reiches, die deutsche Grenzstadt, das Saargebiet, sich in ihrem Ringen um Gerechtigkeit und deutsche Freiheit in der aufgeregten Tagung des Wälderbundes den ersten Hoffnungsschrahl einer besseren Zeit. Der Präsident der sog. neutralen Regierungskommission des Landes, Kautl, wird am 1. April sein überparteiliches Amt niederlegen, in dem er 6 Jahre nur zwei Ziele im Auge hatte, der endgültigen Annexion des Landes den Weg zu bereiten, die Unterdrückung des Deutschtums und seine Ausbeutung mit allen Mitteln des Anrechts zu betreiben. Ein endloser, bitterer Leidensweg liegt hinter dem 800.000 Seelen zählenden Land, das durch Kohlen-, Industrie, und durch Naturgesundheit gleich ausgezeichnet ist. Der schönste Schmutz des Saarreviers ist und bleibt aber das ferndeutsche Volk, das in der Umher irrenden Herdengestirbe in seiner, alle Parteien einnehmenden Einigkeit dem deutschen Volk ein vorbildlich leuchtendes Beispiel gegeben hat. Charakteristisch, hat es sich nicht gebeugt; oft genug Hieb mit Gegenhieb beantwortet und in tüchtigen Angriff sein Germanentum rühmlichst verteidigt. Würden auch hunderte durch die Gewalttätigkeit von Haus und Hof vertrieben, andere trafen müßig an ihre Stelle und hinter ihnen ein Volk, entschlossen, keinem Maßspruch zu weichen.

Der Wälderbund beglückte das Land 1920 mit einer Treuhänderverwaltung, deren 6 Mitglieder mit einer Ausnahme völlig französisch eingestuft waren. An ihrer Spitze Victor Kautl, seines Zeichens französischer Staatsrat und Chauvinist, der sich sofort die wichtigsten Verwaltungszweige zu seinem wehrt: das Innere, die auswärtigen Bezüge, Handel, Industrie, Oberbergamt und Zollwesen. Wohl sprach er in seiner Proklamation schüchternlich von Freiheit, Ordnung, sogar von Volksvertrauen, aber er brachte sofort dem deutschen Lande „eitle oder gar verberberische Ansprüchen unannehmlich zu unterdrücken“. Wohin diese Fiesels steckte, wurde sehr bald jedermann klar.

Von der ersten Stunde seines Auftretens bis zu seinem doch mehr unfehligen Rücktritt blieb für den Präsidenten die un-

veränderliche Richtschnur ein fanatischer Haß gegen die Deutschen, bis in seiner Einteilung die Maß überließ. Der Wälderbund sah jahrelang taatenlos dem sinnlosen Treiben zu.

„Vor Tische las man's anders!“ Die Entschließung des Wälderbundes vom 13. Februar 1920 lautet: „Die Regierungskommission des Saargebietes bietet gleichsam die Verkörperung der hohen Prinzipien, die die Gründung des Wälderbundes veranlaßt haben und die sein Werk der Begründung des Friedens und methodischer Ordnung leiten sollen. Der Wälderbund will hierbei einen positiven Beweis für die praktische Anwendung der Rechte liefern, mit denen der Wälderbund ausgestattet ist. Und weiter Ziffer 11 der Instruktionen des Wälderbundes vom 13. Februar 1920 für die R.-K. des Saargebietes: „Den Bewohnern des Gebietes soll jeder materielle und moralische Schaden erspart und ihre Rechtslage verbessert werden.“

Dies Wohlwollen war nur ein wirkungsloses Aushängeschild, weiter nichts. Die Taten strafen das Wort Lügen. Nur an dem Wall der Verteidiger Scheiterten Kautls Pläne. Das hart bedrückte Land atmet heute auf: Politisch haben wohl bessere Tage, wirtschaftlich verläßt die französische Herrschaft das einst blühende Saargebiet als Trümmerfeld. Doch alles Elend tritt zurück in der Hoffnung auf die Rückkehr zum Vaterlande. Niemand wird das Saarvolk mit den Franzosen poltern; wie die Wälder, so werden die Entel Frankreichs Ziel, den Besitz des Saarlandes, zu verteidigen wissen. Die Wälschen gegen 1793, 1860, 1866 daselbe Begehren, das Wilson nur mit Not und Mühe 1918 vereitelte. Was in Versailles mißglückte, sollte und wollte Kautl durch ein Schredenregiment erreichen. Alle möglichen Helfertposten besetzte er mit seinen, ihm trug ergebenden Landesleuten. Den Deutschen wurde die Einreise verboten, derweil, die einwandernden Franzosen dagegen mit Freuden aufgenommen und ihnen sogar faszinierend unter dem seltsamen Titel „Saarbewohner“ Bürgerrecht verliehen. Ein großer Spionage- und Spitalapparat nahm das wurmstichige Gift auf, und es begann eine jahrelange brutale Feindschaft gegen das Deutschtum. Vor Zug und Betrug, wie ihnen in Genf öffentlich bestätigt wurde,

schreden dabei die Franzosen nicht zurück. Kautz's Kampf richtete sich in erster Linie, in richtiger Erkenntnis der Bedeutung einer Vaterländischen Presse gegen die Zeitungen. Jedes Mittel war ihm bei der Unterdrückung des freien Wortes recht, so daß die Zeit der gewalttätigen Verhinderung im Erscheinen der Mütter zusammen mehr als ein Jahr betrug. Bisweilen wurden mit allen Anhaltungen, auch der Verleger und sogar die kaufmännische Leitung einer Druckerei monatelang verbannt, ein herbes Geschick, das ohne Urteil und Recht u. a. die Saarbrücker Zeitung traf.

„Vor Tische las man's anders!“ Nach der Rolle der Allierten und affizierten Mächte vom 24. Mai 1919 „sichert der Vertrag den Einwohnern des Saargebietes die Aufrechterhaltung aller ihrer gegenwärtigen Freiheiten.“ Als ihn die härtesten Wahrgelungen und Bedrängnisse der Bürgerschaft nicht zu dem gewünschten Ziel führten, schuf er Ausnahmegerichte zur vollen Erledigung der Bürgerrechte und der Presse in einer Notverordnung vom 7. März 1923, in der unter anderem jede Kritik der Regierungsmaßnahmen mit Gefängnis bis zu 5 Jahren, Verbannung und großen Geldstrafen bedroht wurde. Diese unerhörten Eingriffe in die vertriebenen, allgemein gültigen Volksrechte ergingen selbst im englischen Parlament alle Kreise. Kautz hatte den Vogen überipannt. Es half ihm auch nichts, daß er der Welt durch seine Spionageabweisung zur Begründung seines tyrannischen Vorgehens eine Veranschönerung des Saarvolkes vorzuführen ließ. Dieser unerhörte Schwindel wurde durch den höchst bekantesten Hauptstapel vertrat, der die Dokumente der ganzen Angelegenheit in der Saarbrücker Zeitung veröffentlichte. Die Sanpaltentäter der dreisten Mäße mußten verschwinden. Aus Dankbarkeit überwiegt Kautz jedoch noch jedem derselben eine pecunie von 100 000 Franken. Die Blamage war groß; der Zorn der Bevölkerung hatte seinen Höhepunkt erreicht. Kautz selbst gab in Genf zu, keine Besuche aus Paris zu erlassen.

„Vor Tische las man's anders!“ Artikel 1 der Anlage zu dem Beschluß des Völkerbundes vom 13. Februar 1920 lautet: „Am genügend Bürgschaften gegen jeden Mißbrauch der der Regierungen-Kommission anvertrauten Macht zu geben, ist die Verantwortlichkeit der R.-R. gegenüber dem Völkerbund festgelegt.“

Die Franzosen wurden aus Furcht vor der Verantwortung in Genf vorsichtiger. Kautz mußte zugeben, daß er den Auftrag des Völkerbundes, alle Ausweisungen zurückzunehmen und in Zukunft keine anzuordnen, ein Jahr lang unveröffentlicht gelassen hatte. Deutsche Gelehrte, die im Saargebiet wissenschaftliche Vorträge halten wollten, erhielten bis dahin keine Einreiseerlaubnis, deutsche Lieber durften öffentlich nicht geungen werden. Gehob es trotzdem aus patriotischem Anseh in einem Café, fuhr die Volkzeit mit Gummiknüppeln dazwischen und die unglücklichen Sänger wurden wie Gefäßlinge behandelt.

„In dies etwa die Erfüllung der Rolle der Mächte vom 24. Mai 1919, in der es heißt: „Der Vertrag sichert den Einwohnern des Saargebietes die Aufrechterhaltung aller ihrer gegenwärtigen Freiheiten zu.“ Das Leben war im Saargebiet unverträglich geworden. Der Deutsche rechtslos, Parteigänger des Präsidenten schloßte dieser vor gerichtlicher Verfolgung, so u. a. den Minister Hector, der sich eines Halschloßes schuldig gemacht hatte.

Gegen den einmütigen Willen der Bevölkerung führte Kautz, entgegen den klaren Bestimmungen des Versailles Vertrages, den französischen Franken als gesetzliche Währung ein. Unter nichtigen Vorwänden wählte er trotz ausreichender Landesgenüme die französische Währung im Saargebiet festzustellen (anfanglich 7500, gegenwärtig 3000 Mann). Die Einrichtung französischer Volksschulen und der harte wirtschaftliche Zwang auf die Bergarbeiter, ihre Kinder dort erziehen zu lassen, die Verschwendung der Steuergelder, für die niemals eine klare Rechnungslegung zu erzielen war, die völlig ungerechte Begünstigung der gegenwärtigen französischen Bergverwaltung bei ihren Steuerbeiträgen, die stille Duldung des Saarbundes, einer von der Spionageabweisung ins Leben gerufenen Vereinigung der Saar-separatisten, die heute allerdings wieder vertracht ist.

Diese Skizze genügt zur Kennzeichnung einer laubfremden „Treuhänder-Regierung“, der als Richtschnur nach dem Saartatut folgendes dienen sollte: „Am bei der Bevölkerung keinerlei Sorge um die Erhaltung der von ihren Vätern ererbten Kultur

aufkommen zu lassen, wird ihr die Unantastbarkeit ihrer Staatsangehörigkeit, ihrer Selbstverwaltung in den öffentlichen Verfassungen, ihrer religiösen Freiheit, ihrer Schule und Sprache, Freizügigkeit, Gerichtsbarkeit und lokalen Rechte sichergestellt.“

„Vor Tische las man's anders!“ Das ließe sich in jeder Handlung fortsetzen, nur das Allerwichtigste ist hier berührt. Aber alle Wünsche der Franzosen in Gewalt und List ist vergeblich gewesen. Der ruhende Pol blieb in aller Quaal die feste deutsche Haltung der Bevölkerung, wie sie hergekehrt in der Jahrtausendfeier aufsteuerte. Seit jener Stunde erkannte auch Kautz die vergebliche Arbeit in der pacifique generation des urdeutschen Saargebietes.

Sechs Jahre französischer Gewaltpolitik unter dem Völkerbund sind vom Saargebiet nicht allein still überunden und ertragen worden, es sind vielmehr alle Angriffe auf das Volkstum der alten deutschen Grenzbautei reichreich abgeschlagen. Ein Silberstreifen der Hoffnung zeigt sich jetzt mit dem Rücktritt Kautz am Horizont, und wir alle begrüßen ihn freudig. Mag nun auch noch mancher Volks das Morgenrot einer besseren Zeit vermissen, sie kommt, die Sonne. In freierlicher und wirtschaftlicher Quaal, durch festen Zusammenhalt gemeinsam ertragen, fühlen wir, daß in der Politik die wieder zum Lichte führende Winterjonnende mit Kautz Wegang für uns angebrochen ist. Wir sind vorwärts gekommen, es ist zweifellos um vieles besser geworden. Daß es so kam, diese Anerkennung sind wir ihm schuldig und deshalb wollen wir ihm den Dank nicht vorenthalten. Er schlug mit Stahl auf hartes Gestein, die hellen Funken sprühten, und ganz Deutschland singt heute das Hohelied von des Saartats Treue. Auch Kautz geht nicht leer von uns, hier ist ihm eingehämmert worden, daß äußere Gewalt dem Volksgeist erliegen muß, denn aus seiner Tiefe quellen unbesiegbare Kräfte.

Und dieser Geist trägt himmel und drängt hinauf zum Licht,  
Ein freies Volk in seinem Recht verläßt der Herrgott nicht!

Sucht nicht des Reiches Fahne hier im Staube,  
Durch herben Schmerz gehelligt und geist,  
Führt hart und fest des Saartats deutscher Glaube  
Durch Winternacht zur selben Frühlingzeit.

## Vierteljahrsbezug des „Saar-Freund“.

Eine postalische Neuordnung macht es erforderlich, daß die Postbezieher des „Saar-Freund“ bis künftighin auf den Vierteljahrsbezug für den „Saar-Freund“ umstellen. Wir roten schon heute den Freunden unseres Blattes, schon ab 1. April den Vierteljahrsbezug zu veranlassen. Der Vierteljahrspreis beträgt für den „Saar-Freund“ mit der vierstimmigen illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ 1,50 M.

Aber nicht nur die Erneuerung des „Saar-Freund“-Bezuges ist erforderlich, sondern auch

die Werbung neuer „Saar-Freund“-Leser.

Es wäre wahrlich keine schwere Aufgabe, wenn jeder „Saar-Freund“-Bezieher zum 1. April einen neuen „Saar-Freund“-Leser und zum 1. Juli einen zweiten gewönne. Er würde damit nur einen Bruchteil der Aufgaben erfüllen, die beispielsweise unser Ortsgruppevorsitzender in Leipzig, Ingenieur G e l e r, freiwillig seit Jahren auf sich genommen hat.

Datum mit dem 1. April  
Vierteljahrsbezug

anmelden und  
einen neuen „Saar-Freund“-Leser gewinnen.

# Deutschlands Strom — Deutschlands Herz.

## Befreiungsfeier des Westauschusses für Rhein, Saar und Pfalz.

Der Reichstag sah am Sonntag, dem 7. März, eine feierliche Veranstaltung in seinen Kammern, die Rhein, die dort gehalten wurden, waren frei von fremdlichem Streit — eine leidet keine teilnehmende Aufgabe. Man sang diesmal das hohe Lied der Rheinischer Freiheit, deutscher Einheit und deutschem Glauben. Der Westauschuss für Rhein, Saar und Pfalz — die Arbeitsgemeinschaft landmannschaftlicher Verbände des Westens hatten zu einer rheinischen Gedenksfeier aus Anlaß der Befreiung der Kölner Zone eingeladen. Und der Ruf hatte geöhnt, in übergroßer Zahl waren sie gekommen, um zu hören von rheinischem Wesen, rheinischer Kultur, rheinischem Deutlichkeit und rheinischer Treue . . .

Der Vorsitzende des Westauschusses, Präsident Dr. R. Kaufmann-Berlin, sprach zunächst beruhigende Worte des Dankes und der Erinnerung; Worte des Dankes an die rheinischen Brüder, die sieben Jahre um ganz Deutschland willen große leidliche und wirtschaftliche Not erduldet, allen Verwehlungenbeitreibungen zum Trotz sich entschlossen denn je auf ihr tief verwurzelt deutsches und preußisches Wesen bejähnen hätten. Worte des Dankes für ihren stillen Heldennut, ihre unwandelbare Treue und vorbildliche Gehilfenheit. Er gedachte weiter der noch unerlösten Kollagenossen in der zweiten und dritten Zone, die noch weiters hin trotz völliger Entwertung Deutschlands die Kosten und Leiden fremder Besatzung zu tragen haben.

Als erstes Redner behandelte dann Geheimrat Prof. Dr. Erich Wäber-Berlin Die Freiheit des Rheinlandes. Er ging von dem Befreiungsfeiern am Rhein aus, die man zwar in Berlin nicht unmittelbar erlebt habe, die aber dennoch bis herüber mitklingend worden seien. Wir alle seien unserem Wesen in Freud und Leid auf das Innere verbunden. Wir es nicht gewillt hätte, daß eine Weltgemeinschaft uns mit dem Rhein verknüpft, unzerstörlich, auf Leben und Tod, der läßt dies jetzt vor Augen und in der Seele: Gemeinschaft, und deshalb Hoffnung und Willen, solange Deutschland selber lebt. Er fuhr dann fort: Nie war das Rheinland für Deutschland wichtiger als vor 1914, nie das Reich wichtiger für das Rheinland, der Ruf des deutschen Lebens wurde von dort her bestimmt, den Weltzug der deutschen, voran der rheinischen Industrie, deutete die Stärke Gesamtdeutschlands. Oben- und Niederrhein waren seit 1871 beieinander und in Art, Wirtschaft und Geist blühte ganz Deutschland auf, mit lebendiger, blühender Größe, unter dem Schutze der Macht. Heute sehen jene Jahrzehnte des neuen Reiches vor uns wie ein Wunder — nicht wie Selbstverständlichkeit! Heute geht unter Bild vergessend auf diese Vergangenheit, auf alle unsere Vergangenheit zurück.

Die Jahrtagsfeier von 1925 ist zu einem braunenen nationalen Selbstbewußt der Millionen geworden, im Rheinland und in Deutschland, bis nach Wien hinüber, allüberall. Das bleibt die eigentliche Ertrag. Sie hat uns überdies die Erkenntnis eingegraben: In tausend Jahren, in allen Ost und West, halten Deutschland und Rheinland dasselbe Schicksal. Beide waren sie groß in den Zeiten der Einheit, beide waren sie nicht in den Zeiten der Zersplitterung. Aber die Stufe der französischen Fremdberrschaft ist das Rheinland in das 19. Jahrhundert hineingeführt, aber über sie hinweg ist es auch heimgegriffen ins Vaterland. Es ist nicht ganz französisch gewesen, das wissen wir jetzt; es blieb deutsch und trat 1845 freudig zu Deutschland zurück. Rheinland und Preußen haben sich gegenseitig betrachtet, das erste gab dem zweiten Bewegung und Ausrichtung, Preußen gab ihm in Heer und Staat und Geist Lebendige Zucht. Vom stillen kolonialen Boden kam der alte Seimat der Kolonisation deutsche Weltkultur zurück: der Ring der Entwicklung schloß sich wieder. Der Rhein trat in der preußischen, er trat in den deutschen Großstaat ein. Der Rhein wuchs. Aber zu etwas Ganzem in sich und für sich allein war er nicht. Wo wenig wie je zuvor. Wundbesetzung und Stammesangehörigen das Rheinland hinaus und hinab mannigfaltig, sie zerschnitten es geographisch in drei Schichten, sie zerschnitten es auch rassistisch. Nie hat das Rheinland einen Körper für sich gebildet — nur der Franzose hat es dazu zu machen zerschnitten. Das Ganze keine Einheit, die sich absondern könnte, tausend Klammern verbinden es mit dem Osten, mit allem deutschen Leben. Alle Verschiedenheit von Ost und West, oft gespürt, gar doch in der starken Einheit immer gegenwärtig war. Es war es vor 1914, lo war es im Zusammenhalt des Weltkrieges, so sehen sich die Kinder der Mutter Germania in Ost und West zur ungetrennten Gemeinschaft hin. Das neue und alte, was Deutschland in des 19. Jahrhunderts erlangen und in sich erlebt hat, ist doch das nationale Selbstbewußt in nichts schwindet die nationale Wille Gesamtdeutschland ist nichts schwindet die Freiheit dieser Lande, ihrer körperlichen Kräfte, vor allem über die Freiheit des deutschen Lebens überhaupt. Wir sind in neue freiere Beziehung mit Europa wieder eingetrifft, um so lauter

läßt unsere Stellung zwischen den Böltern nach diesem Abgüsse, nach diesem Ende der Fremdberrschaft. Die Verknüpfung durch die Fremdberrschaft ist uns allen unverkennlich Schmach, und was sie denen ist, auf deren tägliches Dasein ihr Joch drückt, was sie ihnen täglich bleiben muß, leicht wenn Mißbilligung und Entbehrung sich mildern, das fühlen wir innerlichst nach. Noch immer ist unser heiliger Strom in Ketten. Wir blicken auf Rhein und Mosel und Saar, auf die Hügel der Pfalz, auf die Hochebenen der Eifel; wir sagen uns da Namen: Magin und Trier und Saardrüben, Neustadt und Spenert, Mainz und Wiesbaden und Koblenz — welche Fülle verchiedenartiger Lebendigkeit, welche Fülle von Wünschen, von Sehnsüchten, von Laiten, von Hören, von Schmerzen und von Forderungen. Wir fordern Anerkennung unseres Daseins; Anerkennung unseres Lebens, unserer Freiheit.

Der Redner streifte dann in wenigen markanten Strichen Frankreichs Streben, Frankreichs Methoden, die alle auf das eine hinausgehen: Frankreich will ein auf sich gestelltes Rheinland — das es in der Weltgeschichte aber niemals gab! — um dieses Rheinland zu beherrschen. Wir aber am Rhein und im Rheide, wir wollen Deutschland, seine Freiheit, die Freiheit des Rheinlands und des Mittelrheins. Nur die Treue fern unsere Zukunft stellen, nur die Einigkeit, die unsere großen Zeiten besetzt hat je und je. Wir trauen unseren Wesen, wir grünen den Rhein, den Rhein, der Deutschlands Schicksal und Deutschlands Symbol gewesen ist und ist und bleibt: Deutschlands Strom — Deutschlands Herz!

Nachdem hierauf Geh. Rat Prof. Dr. Heinrich Hüke Freiburg i. Br. ein plastisches Bild von Joseph Wares als ihren nischen Patrioten" geschildert hatte, behandelte Geh. Rat Prof. Dr. Clement-Bonn den Kölner Dom als Symbol deutscher Freiheit und deutscher Einheit. Er sagte u. a.:

Als in der Mitternachtstunde des 1. Februar zwischen Clove und Remagen das vierjährige Siegel der 20 000 Kirchenglocken zur Einleitung der Befreiung einlegte, zitterte in uns noch nach die Erinnerung an die Jahrtagsfeier des vorigen Sommers. Wellefeld liegt es in der Natur des Rheinlandes, daß er für kein tiefstes Empfinden mehr nach bildlichen Symbolen sucht, wo der rationalistische noch deutsche und stiftliche Geist sich mit der flachen Verstandesformel begnügt. Wenn wir etwas als dauerndem Gewinn wieder festsetzen dürfen würden, so ist es, daß die großen nationalen Denkmäler der Kunst in einem ungleich höherem Sinn geworden sind, was sie ihrem Vorkurs nach sein wollen. Denkmäler, Symbole, ein Stück Abbild des geheimnisvollen Mythos unseres rheinischen deutschen Wesens. So haben wir in jenen Jahren der Knechtschaft die rheinischen Dome und Burgen mit neuer Anbrunst ansehen gelernt. Noch wartet die Tria der drei romanischen Dome am Mittelrhein auf die Stunde der Erlösung. Frei reist der Kölner Dom seine beiden Dolmetschenden empor, so lehrte das kleinere Symbol der Stadt und des niederrheinischen Landes, das auch in der nächtlichen Stunde der Befreiung vor dem Dome seinen unerschütterlichen, festlichen Ausdruck finden mußte.

Madriollisches Denkmal des deutschen Kunstes wöllens auf dem Wege zu der klaren Abstraktion größter Raumwunder, nicht die höchste Schöpfertat des deutschen mittelalterlichen Genies im Gebiet der Gotik! Fern geben wir hier Freiburg und Strahburg den Vortritt. Aber es war fast eine Rottwacht, daß über die nichthistorische Zeilur hinaus der Dom durch das Erleben der letzten Jahre wieder in seiner einseitigen, imbolischen Bedeutung und vor Augen trat. Ich die Stelle, die ein Baumwerk in einer formalen Entwidlung einnimmt, gibt ihm seinen Rang als Denkmal, sondern daß es Rahmen und Gehäuse aller geistigen und religiösen Kräfte, Träger der nationalen Wünsche und Sehnsüchte wird. Dieser haben den Dom bedeutet die Dichterstimmen von Brentano und Heine bis auf George und Berttram. So ist er das Denkmal des frühesten Schwiebertendens im nationalen Gedanken für Deutschland geworden. So hat ihm Friedrich Wilhelm IV. 1842 bezeugt als das Werk des Bundesfürnes aller Deutschen aller Bekanntheit. Der Preussische Staat ist dem gefolgt. Fast 8 000 000 Mark hat er bis zur Vollendung bereitgestellt, dazu 9 000 000 Mark als Erlös der Domkapitulation.

Aber seit 20 Jahren kommen beunruhigende Meldungen über Veränderungen des Fensters. Es kann kein Zweifel sein, der Großstadtkern, die verhängnisvolle Nähe des Hauptbahnhofes, der Niederschlag der schwefeligen Säure aus den Rauchgasen ist für das an dem vorzugswürdige gewählte Baumaterial unheimlich. Man soll hier die Abwehrmaßnahmen häuten. Noch sind es nur Hautkrankheiten, die sich zuerst in einem Ansteigen der Epi-

dermis, dann in einer Abspülung äußern. Aber der Augenblick ist da, wo eine Entzündung des Knöchelgürtels daraus werden kann. Wie die Krampfadern von Venenkrankheiten stören jetzt die ersten gestörten Nerven empord. Das Heilmittel liegt in dem Erfolg der angegriffenen Teile durch ein härteres als widerstandsfähig erprobtes Material. Heute ist der Augenblick, die eindringliche Bitte des Domkapitels, der Stadt Köln, des Rheinlandes vorzubringen, den kategorischen Imperativ der Sicherung des Domes für ganz Deutschland hier anzustellen. Das Zentrum der deutschen Einigung darf auch nicht zu zerbrechen drohen.

Zwei Erklärungen vom Januar 1925 sind hier zu nennen: „Der deutsche Rhein und der Kölner Dom gehören zueinander als die gewaltigsten geographischen und geschichtlichen Wahrzeichen des deutschen Volkstums in unserer Weltkarte. Darum muß den Dom, den Westjohannband geschaffen hat, aus Westjohannband erhalten für alle Zeit. Dr. Luther, Reichstagskanzler.“

Und ein anderes:

„Das deutsche Volk der neuen Zeit darf sich an Opferlosigkeit der früheren Generationen nicht überheben lassen. Es ist eine heilige Ehrenpflicht des gesamten deutschen Volkes, hier einzutreten. Dr. Marx, Reichstagskanzler a. D.“

Das sind zugleich zwei vollständige Beweise, die heute das Rheinland präsentiert.

Das Kanzlerwort hatte recht, wenn es den Rhein und den Dom als zusammengehöriges Wahrzeichen nannte. In den Schatten des Domes ist Köln dem Geiste der Vereinerung und Ausgeschlossenheit zum Trost ungebürlich gewachsen, ist eine zweite Hochburg am Rhein entstanden. Die Streublumen der Türme

## Das erste Jahr der Zollabschnürung des Saargebietes

### und seine Auswirkungen für Bevölkerung und Wirtschaft.

Das innere Ziel der Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles über das Saargebiet war die Lösung dieses unruhigen Gebietes vom Reiche und die Angliederung an Frankreich. Eine glatte Annexion war im Hinblick auf den feierlichst verkündeten, aber wenig eingehaltene Grundgedanke des Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht gut möglich. Uebrigens ist dieser Grundgedanke auf das Saargebiet überhaupt nicht anwendbar, denn soll die Saarbevölkerung 1935 abstimmen, ob sie beim Reiche bleiben will, so müßte schließlich auch die Bevölkerung des übrigen Deutschlands abstimmen, ob auch sie beim Reiche bleiben will. Zwischen der deutschen Volks- und Stammeszugehörigkeit eines Rheinlandes von Wiesbaden oder Berlin oder eines „Saargebietes“ besteht nun aber auch gar kein Unterschied. Diese ausstichslose politische Verbindung, die ihren stärksten Widerstand in dem Verhalten der Arbeiterschaft des Saargebietes findet, sollte durch die wirtschaftliche Annexion vorbereitet werden. Daß diese wirtschaftliche Ueberfremdung zu einem großen Teile, nicht ganz ohne Schuld „maßgebender“ Wirtschaftskreise des Saargebietes, gelungen ist, kann ruhig zugegeben werden. Am so ruhiger, als diese wirtschaftliche Scheinannexion an der politischen Zukunft des Saargebietes nicht sehr viel ändern, vielleicht die Rückkehr nur etwas erschweren wird.

Am die wirtschaftliche und als Folge die politische Annexion erfolgreicher bewerkstelligen zu können, wurde das Saargebiet nach einer Galgenfrist von fünf Jahren vollständig in das französische Zollgebiet eingegliedert. Diese Eingliederung erfolgte am 10. Januar 1925.

Die wirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und Arbeiter, ebenso die politischen Parteien versuchten vergeblich, die Errichtung der Zollmauern an der Diktur des Saargebietes zu verhindern bzw. hinauszuschieben. Alle Bemühungen blieben erfolglos, ferner die Regierungskommission selbst dieser äußerst wichtigen Angelegenheit teilnahmslos gegenüberstand. Nachdem seit Errichtung der Zollmauer gegenüber Deutschland ein Jahr verfloßen, ist es aus den verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Gründen notwendig, einmal die Entwicklung des ersten „Zolljahres“ (bitte nicht verwechseln mit „demokratischesystem“ Jahr) einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

Nachdem also die „Grenze“ zwischen Saargebiet und Deutschland (1) am 10. Januar 1925 geschlossen werden sollte, konnte eigentlich ein Güteraustausch zwischen den beiden, nun gewissermaßen getrennten Wirtschaftsgebieten nur mehr unter den Bedingungen eines deutsch-französischen Handelsvertrages er-

haben gesehen, wie der romantische Strom zugleich Deutschlands gewaltigster Wirtschaftsweg geworden ist, und doch bleibt er jäh uns der heilige Rhein. In dem rauschenden Jubel des Liebes vom hohen Jellendick, das im Schicksalsjahre einer anderen Vereinerung 1814 Marz von Schentenborn gelungen hat, klang dieser Gruß des Rheinlandes aus.

Wir verziehen es, daß gerade dieser Redner, der den Kölner Dom als Wahrzeichen deutscher Freiheit und deutscher Einheit, der den Rhein als das Sehnen der deutschen Herzen, als das Symbol deutschen Nationalempfindens darzustellen verstand, minutenlangen Bewall laut. Dabei darf es nicht bleiben; solche Veranstaltungen, wie diese am 7. März im Deutschen Reichstage, lassen, müßten von bleibendem Wert sein, sollen nachwirken in den Alltag des deutschen Staatsbürgers, des ganzen deutschen Volkes hinein. Zu beiden Zweck hatten der Wechselaussch, hatten Saarverein und Reichsverband der Rheinländer zu dieser gemeinsamen Kundgebung eingeladen.

Noch ein weiteres hatte diese Veranstaltung gezeigt: Fragen des deutschen Volkes können ohne Parteipolitik behandelt werden, wenn man die parteipolitische Gesichtslinien von Fragen der Nationalpolitik fernhält. Nationales Empfinden mag auch ohne parteipolitische Färbung sich entwickeln dürfen, sich entwickeln können. Richtiger wäre es, wenn die Parteipolitik sich als ein Bestandteil der nationalen Politik betrachte, d. h., daß es unter den Parteien bei nationalen Fragen keine Parteifarben geben dürfte. Ob wir noch dahin kommen? Schon unser Bundestag zu Hannover hat gezeigt, daß eine solche Entwicklung möglich ist, die Rheinländer im Reichstage hat einen weiteren Beweis dafür erbracht und unser Bundestag in Köln in diesem Frühjahr wird die Beweisette hierfür schließen. Nachmals: Fragen deutscher Nationalpolitik müssen von allen Parteien politisch losgelöst sein. Am 7. März hat sich gezeigt, wer im Reichstage zu Werte kommen sollte: Das deutsche Volk, nicht die Parteien!

folgen. Soweit aber liegt man es liebens Frankreich aber gar nicht kommen, sondern trat in Sonderverhandlungen mit dem Reiche über die Gestaltung der Dinge im Saargebiet ein. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war der Abschluß des sogenannten Saargollabkommens. Trat dieses Abkommen auch praktisch nicht in Tätigkeit, so war der Abschluß desselben weniger von wirtschaftlicher (dies veränderten wirtschaftliche Realitäten und Winkelsätze, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll), sondern von größter politischer Bedeutung, gab doch Frankreich damit zu, daß eine völkpolitische Trennung des Saargebietes von der Wirtschaft des Deutschen Reiches den Tod der Saarwirtschaft bedeutet.

Am den infolge der Nichteinigung zwischen Saarwerken einerseits und Lothringer Schwerindustrie andererseits zu beschreitenden zwangsweise eintretenden Stillstand der Saarindustrie zu vermeiden, übernahm nicht etwa der französische Staat einen Teil der Kosten der Saarindustrie, sondern das Deutsche Reich fundete die Zölle.

Mit diesem System der Zollbindungen erhielt das Deutsche Reich die Saarindustrie am Leben und der deutschen Arbeiterschaft des Saargebietes ihre Arbeitsstätte. Das Deutsche Reich hat damit eine Aufgabe erfüllt, die eigentlich dem Völkerbund bzw. Frankreich zukommt. Wahrscheinlich aber wäre die Bevölkerung des Saargebietes verhungert, bis diese beiden Instanzen eingegriffen hätten.

Nun ist es sehr interessant, zu prüfen, wie sich die Wirtschaft des Saargebietes unter dem System der Zollbindungen im Jahre 1925 entwickelt hat. Vor allem aber, wie sich die deutsche Saararbeiterschaft, zu deren Gunsten ja die Zollbindungen gemacht wurden, materiell fühlte. Diese Frage spielt zurzeit im Saargebiet eine sehr große Rolle. Der christliche Metallarbeiterverband im Saargebiet unter der Leitung des Bezirksleiters Bis nahm in einer Anzahl oft hochsteher Konferenzen Stellung zu dieser auch politisch äußerst wichtigen Frage. Der Betrag der im vergangenen Jahre betrug für die Schwerindustrie ungefähr 12 Mill. Goldmark. Falls Ausföhrungen, die der obengenannten Geschäftsführer in Zusammenhang brachte, könnten mit diesem Betrage (85 Mill. Franken) über zwei Drittel der Verluste des Jahres 1925 in der Hüttenindustrie des Saargebietes ersetzt werden. Die Handelsbilanz des Saargebietes selbst ist eine äußerst günstige. Der Wert der nach dem Reiche ausgeführten Produkte übersteigt die Einfuhr aus

dem Reiche um annähernd 400 Mill. Franken. Mehrlich günstige Zahlen soll auch die Handelsbilanz des Saargebietes gegenüber Frankreich aufweisen. Kein volkswirtschaftlich gedacht, müßten angefaßt dieser äußerst aktiven, günstigen Handelsbilanz die Dinge im Saargebiet sehr liegen und sich die Bevölkerung, vor allem die Arbeiterschaft sehr gut fühlen. Das ist jedoch nicht der Fall; vielmehr liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt, weil eben alle Dinge im Saargebiet — — — politisch gewertet werden. So find denn natürlich die Löhne der Arbeiterschaft, ebenso die Gehälter der Angestellten in Industrie und Handel denkbar niedrig. Monatslöhne im Bergbau und Schwerindustrie von 500—600 Franken, also noch nicht 100 Mark, find die Regel, Mehrverdienste die Ausnahme. Die Folge dieser äußerst geringen Löhne ist auch eine starke Stagnation von Handel und Gewerbe. Kaufleute und Geschäftleute klagen bitter über die geringe Kaufkraft der Bevölkerung zur Verfüugung stehenden Bedienten. Eine starke Erregung hat sich der Arbeiterbevölkerung bemächtigt. Die Arbeitnehmerschaft wehrt sich gegen die günstigen Lage von Bergbau und Industrie, wie sie ihren Ausdruck in der Handelsbilanz des Saargebietes findet, gegen eine fortschreitende Verelendung, die in ihren Folgen unabsehbar sein kann. Der eigentliche Grund dieser bedauerlichen Tatfache liegt, wie Statistiker neuerer Zeit in einer Konferenz der Arbeitnehmerschäfer der deutsch-französischen Volkspartei ausfährte, darin, daß alle im Saargebiet erzeugten Werte und Gewinne nicht der Saarbevölkerung zugute kommen, son-

dern in die Taschen meist lausdremder Aktionäre fließen. Das niedrige Einkommen aber der Arbeitnehmerschaft reicht zur Kapitalneubildung nicht aus, so daß als Folge hieron trotz aktiver Handelsbilanz des Saargebietes der ganze Innenmarkt stößt. Die wirtschaftliche Erpresserpolitik, wie sie in b. rzedener politischer Absicht gegenüber dem Saargebiet von Frankreich betrieben wird, muß heute oder morgen zu einer sozialen Katastrophe führen.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, geminnt die Frage der Zollstundungen eine erhöhte politische Bedeutung. Schon seit langem verlangt die Arbeiterschaft des Saargebietes durch ihre Organisationen, daß seitens der Reichsregierung von der Saar-Industrie lohnpolitische Eiderungen gefordert werden, dies um so mehr, als allgemein mit einer Niederlegung der Zölle geredet wird. Das Deutsche Reich, selbst überlagert mit Abgaben und Kosten auf Grund des Dawesplanes, leistet sicherlich nicht Bericht auf Millionen von Mark an Zollnehmungen zugunsten des überwiegen französischen Unternehmertums und des französischen Staates als vorübergehender Besitzer der Saargruben, sondern diese Zollstundungen sollten der deutschen Saarbeiterschaft eine einigermaßen menschenwürdige Existenz sichern. Diese Gesichtspunkte sollten bei Beurteilung der wirtschaftspolitischen Gesamtlage des Saargebietes um so weniger außer acht gelassen werden, als hiermit die Gestaltung der politischen Lage im national-deutschen Sinne engstens zusammenhängt.

## Politische und wirtschaftl. Entwicklungsmöglichkeiten an der Saar.

Von H. Heinrichsbauer-Elsen.

In der Verwaltung des Saargebietes ist im Laufe der letzten Jahre manche Änderung eingetreten. Natürlich ist es nach wie vor falsch von einer Saar-Autonomie zu reden, wie es die französische Propaganda so gern tut. In Wirklichkeit gibt es an der Saar keine Selbstbestimmung, sondern das dortige Regime ist nach wie vor die Herrschaft einer dem Saargebiet wechens- und interessenfeindlichen Regierung unter Oberhoheit des Völkerebundes. Das Saarstatut gibt Möglichkeiten der Meinungsäußerung, die lange Zeit nicht genügend beachtet waren, die jetzt aber nach Kräften ausgenutzt werden. Jetzt liegen die Dinge praktisch so, daß kein Saarländer ausweichen werden kann, daß weit-ehrende Presse- und Versammlungsfreiheit höchst wuf. Auch die Rechte des Landesrates haben allmählich eine füllschweigende Erweiterung erfahren. An sich bildet der Landesrat nur eine Parodie auf den Begriff Selbstverwaltung: der Präsident wird von der Regierungskommission ernannt, die Tagesordnung wird ebenfalls von ihr festgelegt; außerhalb der Tagesordnung darf eigentlich nicht geredet werden usw. Tatsache ist aber, daß der Einfluß des Landesrates sich allmählich festgesetzt hat, so werden z. B. von ihm jetzt Entwürfe der Regierung an diese zurückgehend zur Umarbeitung zurückgeschoben usw. Ein politischer Fortschritt ist also — in allgemeinen Linien gesehen — unverkennbar.

Es scheint so, als ob diese Entwicklung weitergehen sollte. Die Zeit arbeitet jedenfalls für das Saargebiet. Die fortschreitende Isolierung Frankreichs, die aus der Zerissenheit der europäischen Wirtschaft entstehenden Schäden usw., alles das sind Momente, die letzten Endes auch dem Saargebiet zugute kommen müßten, wie manche sehr interessente Einzelheiten zeigen, die hier leider nicht näher ausgeführt werden können. Diese Entwicklung ist bereits so weit gegangen, daß im Saarparlament schon eine tatfächliche Regierung des Verfallenen Vertrages zum Ausdruck gekommen ist, ein Umstand, der trotz seiner eminenten grundsätzlichen Bedeutung bisher fast kaum beachtet worden ist. Immer mehr stellt sich heraus, daß das Saargebiet, politisch betrachtet, für Frankreich eine schwere Last ist. Zwar noch nicht in der Presse, aber im geheimen mehren sich in Frankreich die Stimmen der Politiker, die offen erklären, daß die Saar nicht an Frankreich kommen dürfe. Zum Herdortzen dieser Erkenntnis hat nicht zuletzt die außerordentliche Erklärung der Autononie-Bewegung in dem unmittelbar benachbarten Elsaß-Vosgenen beigetragen. Ganz offensichtlich wird die Befürchtung ausgesprochen, daß für den Fall des politischen Anschlusses des Saargebietes an Frankreich ein Moment der Beunruhigung entstehen werde, das zusammen mit der elsäßlohringischen Bewegung für Frankreich, das auf Wahrung seines Prestiges immer beson-

ders gedacht gewesen ist, es riskieren wird, eine Abstimmung vorzunehmen, bei der sich — wie die Jahrtausendfeier froh aller Verbote mit überwältigender Deutlichkeit ergeben hat — 99,9 Proz. der Bevölkerung gegen Frankreich erklären werden, wie dieses genau weiß. Ob und welche Zeit die hier angebotenen Entwürfen zum Austritt gebrauchen werden, steht natürlich dahin.

Auch in Bezug auf die Wirtschaft scheint sich ein Umschwung anzubahnen. Das Saargebiet wird auch wirtschaftlich immer mehr zu einer Last für Frankreich. Es hat im großen und ganzen dieselbe Produktion wie Frankreich; die Erzeugung des Saargebietes fließt also im In- wie Ausland fast stets mit der französischen Erzeugung zusammen, ein Umstand, der natürlich schärfste Konkurrenzmöglichkeiten in sich birgt. Auch finanziell betrachtet hat Frankreich am Saargebiet keine große Freude mehr. Besonders enttäuscht ist Frankreich über die geringe Energiefähigkeit des Saargebietes. Französische Wirtschaftler haben sich ausgerechnet, daß aus den Saargruben jährlich etwa 100 Millionen Tonnen Kohle zu ziehen ist, daß dieser Betrag sehr aber sehr erheblich erhöhen wird, wenn man von Deutschland Reparationslohnleube bezug und dafür die Saargruben an Deutschland (z. B. zu dem leinzerzeit von der Reparationskommission festgesetzten Wert von 200—400 Mill. Mark) zurückverkauft. Eine wesentliche Rolle bei allen diesen Dingen spielen auch die Befürchtungen maßgebender französischer Industrieller, daß die im Saargebiet laufenden französischen Beteiligungen an industriellen Werten auf die Dauer nicht ganz ungefährdet bleiben würden. Je mehr der Fronten fließt, umso wohl ziemlich bestimmt zu rechnen sein wird, und je schärfer die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich selbst sich zeigen, ein desto schnelleres Tempo wird auch wohl diese Entwicklung annehmen.

Wenn man fragt, woher die günstigere Gestaltung der Zukunftsaussichten des Saargebietes gekommen ist, dann kann die Antwort nur liegen in der feststellung, daß sie herrührt von der Zähigkeit der Saardbewohner, die frei von jedem Parteigedankt einig zueinanderstehend immer wieder ihre Rechte verteidigen haben; nur auf Grund dieser Einigkeit hat das Saargebiet gegen die Übermacht der Gegner sich behaupten und durchsetzen können. Ganz Deutschland sollte sich am Saargebiet ein Beispiel nehmen, was durch treues Zusammenhalten zu erreichen ist. Wenn das saarländische Beispiel im ganzen Vaterland befolgt wird, dann find die an der Saar gedragten Opfer nicht vergeblich gewesen.

Diese Ausführungen macht der Verfasser in der „Königsberger Allgem. Ztg.“ auf Grund von Beobachtungen während

einer vorübergehenden Anwesenheit im Saargebiet. Seine Darstellungen sind nicht in allen Fällen zureichend, was sich aus der Tatsache einer vorübergehenden Beobachtung erklärt. Von einer weitgehenden Pressefreiheit im Saargebiet beispielsweise kann keine Rede sein und auch in vielen anderen Punkten beurteilt Herr Heberichsauer die Lage an der Saar wohl etwas zu optimistisch.

Auch über die sozialpolitischen Zustände im Saargebiet hat sich der gleiche Verfasser und zwar in der Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände „Der Arbeitgeber“ wie folgt geäußert. Wie schon hieraus folgende Ausführungen hervorgehen:

Die soziale Versicherung ist im Laufe der Zeit vollkommen dem Reich getrennt worden, trotzdem nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Friedensvertrages die Rechte aus der sozialen Versicherung von Deutschland und Frankreich gemeinsam geschützt werden sollen. Die jetzige Regelung, die eine Beteiligung Deutschlands völlig ausschließt, stellt danach einen gänzlichen Bruch des Friedensvertrages dar. Die Trennung war organisatorisch betriebsförmlich bei den Krankenkassen nicht unmöglich zu vollziehen. Sehr große Schwierigkeiten machten sich jedoch bemerkbar in der berufsgenossenschaftlichen Versicherung, da bei der Übernahme des jetzigen Regimes im Saargebiet durch den Völkerrat im Saarrevier nicht weniger als 60 verschiedene Berufsgenossenschaften bestanden, von denen nur vier im Saargebiet selbst ihren Sitz hatten. Auch die Trennung der Invaliden- und Angelegenheitsversicherung vom Reich ging nicht ohne große Reibungen von sich. In manchen Dingen konnte nicht einmal bis jetzt eine vollkommene Klärung auch in wichtigeren Dingen erzielt werden.

Im großen und ganzen werden im allgemeinen im Saargebiet bei der sozialen Versicherung die deutschen Bestimmungen durch Verordnung eingeführt. Materiell jedoch stehen sich die Mitglieder der saarländischen Bezirke- und die deutschen Mitglieder als in Deutschland; man

läßt ganz allgemein sagen, daß die Leistungen der saarländischen Sozialversicherung bestenfalls 50 bis 60 Prozent, ungünstigenfalls jedoch nur 15 bis 20 Prozent der entsprechenden deutschen Leistungen betragen; Monatsrenten von 10–20 Papierfrancs kommen in einer nicht unerheblichen Anzahl von Fällen vor. Besonders gelagert wird über das niedrige Krankengeld, das nicht über einen Betrag hinausgeht dem in Deutschland eine Summe von 2–3 M entsprechen würde. (Interessant ist, daß die meisten Arbeiter in der Hüttenindustrie nicht in den Krankenkassen, sondern in besonderen Hütten-Krankenkassen versichert sind.) Auch bei der Berufsgenossenschaft sind die Renten sehr niedrig; hier vor allem wegen der Gestaltung der Dreiteilungsgrenzen. Besonders wird bei der berufsgenossenschaftlichen Versicherung auch darüber gelagert, daß man keine saarländischen Berufsgenossenschaften eingeführt hat, sondern für Industrie, Handel, Baugewerbe, Handwerk usw. zusammengenommen nur eine einzige Berufsgenossenschaft, die in vier Sektionen die zusammengehörenden Gewerbe nur in sehr unzureichender Weise zusammenzufassen sich bemüht; außer dieser gemischten Berufsgenossenschaft existiert nur noch die snappschaffische und die landwirtschaftliche. Auch in der Invaliden-Versicherung wird sehr über die niedrigen Renten gelagert. Die Zahlung der Beiträge erfolgt wie in Deutschland im Umlageverfahren. Auch die Pensionen, Hinterbliebenen- u. m. Rücklage hat ihre großen Mängel; das Reich führt die Renten in West an die Regierungskommission ob; die Umrechnung in Franken erfolgt fast regelmäßig so, daß die Rentempfänger ein schlechtes Geschäft machen, die Regierungskommission dagegen ein um so besseres. Eine Arbeitslosenversicherung kennt das Saargebiet nicht, wohl aber eine Erwerbslosenunterstützung. Verschiedene wichtige Fragen sind im Verhältnis der deutschen saarländischen Bevölkerung noch nicht erledigt (z. B. Freizügigkeit, Anrechnung der Beitragszeit usw.). Leber diese Punkte sind noch Verhandlungen statt, die hoffentlich bald zu einem Ergebnis kommen.

## Korruption oder . . . ?

Vor einem Jahre ging durch die Saarpresse eine Skandalaffäre, die sich mit den Spritgeschleichen der Firma Schid befaßte. Der saarländische Steuerzirkus hat nach Angaben der „Saarbr. Landeszeitung“ durch diese Machenschaften des Spritfäblers Schid einen Verlust von schätzungsweise 5 Millionen Franken erlitten. Das Blatt hatte damals berichtet, Präsident Kautz habe Kenntnis wenigstens von einem Teile des Falles Schid gehabt und gefragt, was er getan habe, um den Saarländischen und die saarländischen Steuerzahler vor den durch seinen Landsmann Schid — er ist Elßner — verursachten Schäden zu bewahren. Die „Saarbrüder Landeszeitung“ gab vor einigen Tagen selbst die Antwort auf die Frage: er hätte nicht nur nichts in dieser Richtung getan, sondern er hat im Gegenteil dazu mitgeholfen, daß diese Schädigungen eingetreten sind. Zum Beweise für diese Behauptung veröffentlichte das genannte Blatt in deutscher Übersetzung einen Brief des französischen Generals und Senators Hirschauer an den Präsidenten Kautz, der ihn an die Finanzabteilung weiterleitete. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Der Senat. Versailles, 11. Juni 1924.  
Herr Präsident!

Ich halte die Klüßel, Sie heute zu begreifen und mit Ihnen über eine Frage zu sprechen, die eine gewisse Anzahl meiner Landsleute außerordentlich interessiert. Die Ereignisse zwingen mich indessen, meine Rede auf Samstag zu verschieben. Zunächst erlaube ich es für notwendig, Ihnen einige Anhaltspunkte über die Angelegenheit zu geben, um die es sich handelt.

Die Firma Schid, St. Johannestriebe 35 in Saarbrücken, befaßt sich mit der Fabrikation und dem Vertrieb von Spirituosen. Die Direktoren sind Elßner aus Kolmar. Die Banque de Mulhouse, an die ich mich amends Anhaltspunkt über die Chronologiekette und Gediegenheit dieser Firma gewandt habe, hat mir im letzten Jahre die besten Referenzen gegeben.

Dies vorausgeschickt, im letzten Jahre, im Oktober, hatte die Firma Schid in Deutschland 1000 Hektoliter reinen Alkohol zu liefern. Die Vergütung der Zundergeneratoren hatte es ihr nicht ermöglicht, rechtzeitige dieses Quantum herzustellen und ihre in den Magazinen lagernden Vorräte zu ergänzen,

für die die Abgaben bezahlt waren. Sie bittet daher die Kommission der Finanzen und Finanzen um die Ermächtigung, die 1000 Hektoliter reinen Alkohol, um die es sich hier handelt, auf die Vorräte vorweg nehmen zu dürfen zur vollstren Ausfuhr und sie dann in den Vorräten durch 1000 Hektoliter reinen Alkohol neuer Fabrikationen ersetzen zu dürfen. Diese Ermächtigung wurde am 31. Oktober 1923 unter der Bezeichnung bewilligt, daß die ausgeführten 1000 Hektoliter vor dem 31. März 1924 im Lagerbestand erlegt würden, was auch geschehen ist. Nun hat am letzten 26. Mai dieselbe Kommission der Finanzen und Finanzen Herrn Schid mitgeteilt, daß auf eine offenbar von einem Konkurrenten stammende Beschwerde die erwähnte Ermächtigung widerrufen worden sei, da sie zu Unrecht erteilt sei, und daß die Steuern für die 1000 ausgeführten Waren in Höhe von 500 000 Frs. innerhalb 14 Tagen bezahlt werden müßten.

Es ist vollkommen klar, daß, wenn die Ermächtigung nicht erteilt worden wäre, die Firma Schid die 1000 Hektoliter Alkohol in Deutschland nicht geliefert hätte, da die 500 000 Franken Steuern für diese Lieferung sogar den Wert des Verkaufs selbst übersteigen. Das Geschäft wäre annulliert und erledigt gewesen. Wenn man aber nach fünf Monaten so bedeutende Steuer anfordert, ohne Zahlungserleichterung und mit solch kurzer Fristung, so heißt das, ein Handelshaus in eine unmögliche Lage bringen; ein Ergebnis, welches die hohe Kommission sicher nicht gewollt hat.

Wenn der Schlußartikel der Verordnung über die Abgaben angedeutet befohl, daß die letzte Steuer nicht zurückgezahlt werden kann, so gibt der § 106 des Gesetzes über die Steuererhebung dem Zinsler diese Möglichkeit, mit Rücksicht auf den offenbar guten Glauben des Händlers, da ihm ja eine Frist bewilligt wurde, um den Vorrat an Alkohol, für den die Abgaben bezahlt sind, zu ergänzen; da ferner die Tatsache beleiht, daß der Fehler, sofern ein solcher vorliegt, von der Verwaltung und nicht vom Händler gemacht wurde, der das erwähnte Geschäft nicht gemacht hätte, wenn die Ermächtigung nicht erteilt worden wäre; — aus all diesen Gründen darf die Regierung entscheiden, daß im Interesse der Umstände die Entschädigung von 26. 5. nachgelassen oder annulliert wird.

Der vollständige oder annähernd vollständige Nachschuß der Steuern hätte nach meiner Auffassung den doppelten Vorteil, daß er dem im guten Glauben handelnden Kaufmann gerecht würde, ohne die Verwaltung offen ins Unrecht zu setzen.

Kauf jeden Fall werde ich, da ich am Samstag, den 14. d. M. aus verschiedenen Gründen in Saarbrücken sein muß, mit der Ehe gehen, die Ihnen vorzusprechen und Ihnen u. a. auch die Angelegenheit vorzutragen, die Gegenstand dieses allfälligen Briefes ist. Ich rechne darauf, daß die dahin keine Maßnahmen getroffen wird, die eine unumkehrliche Regelung bedeuten würde.

Gelassen Sie . . . usw.

geh.: General Hirschauer.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ macht zu dieser Angelegenheit noch folgende Angaben:

Einige Wochen vorher, am 26. 4. 1924, hatte der Finanzminister in einer Entscheidung festgelegt, daß die Genehmigung der Mitwirkung der Steuer gegen das Geleiz verleihe und er hatte infolgedessen angeordnet, daß der Betrag von etwa 500 000 Franken beim Schlichtungsausschuss eingelegt werden sollte. Nach Eingang des Schreibens von Hirschauer wurden Schlicht jedoch von dieser Summe 400 000 Franken erteilt. Die Wahrscheinlichkeit spricht sehr dafür, daß das Schreiben auch noch seine Wirkung

gehat hat bei der Unterlassung der Nachverkürzung beim Schlichtungsausschuss in Höhe von rund 5 Millionen Franken. Danach ist an unserer Behauptung, Präsident Kaulk habe sich um Anteil der saarländischen Finanzen zugunsten eines französischen Spritzschiebers eingelegt, wohl kein Zweifel möglich. Es geht daraus hervor, daß nicht, wie der Völkerverbund es will, die Wohlfahrt der Saarbevölkerung, sondern unbedingte Privatinteressen französischer Landbesitzer die Rücksicht des Handels der Präsidenten gemein sind. Der Fall Schlicht ist übrigens nicht das einzige Beispiel dafür, daß es dem französischen Einfluss in der Regierungskommission gelungen ist, den saarländischen Steuererlös zu zugunsten französischer Firmen um Hunderttausende von Franken zu schäbigen. worüber gelegentlich noch etwas Näheres zu sagen sein wird. Eins können wir dem neuen Mann in der Präsidentschaft schon heute sagen, ohne überhaupt seine Persönlichkeit zu kennen: wenn er nicht die Methoden ändert, d. h. das sich hier in der Verwaltung breit machende illegitime französische Übergewicht in seine Schranken zurückwält, dann wird sein Name in der Saarbevölkerung und vor der Geschichte kaum einen rühmlichen Klang haben als der des abgehenden Präsidenten Kaulk.

## Vom französischen Propagandadienst.

### Kaulk Leiter der französischen Propaganda?

Gelegentlich der Erörterungen über die Wahlen eines neuen Vorsitzenden der Regierungskommission machte das „Echo de Paris“ sehr wertvolle Eingangsätze, aus welchen zu entnehmen ist, in welsch unzulässig treuer Weise die französischen Beamten der Saarregierung sich in den Dienst der französischen Propaganda gestellt haben. Bekanntlich soll die Saarregierung das Saargebiet treuhänderisch verwalten, d. h. es darf weder für die eine noch für die andere Seite keine Maßnahmen treffen, sondern, wie der Generalauftrag des Völkerverbundes an die Regierungskommission lautet, allein auf die Sicherung der Wohlfahrt und der Rechte der Saargebietbevölkerung bedacht sein. Doch Herr Kaulk und die ihm unterstellten französischen Beamten, die mehr als 75 Prozent des gesamten Beamtenstabes der Saarregierung ausmachen, sich auf diesen Auftrag nicht ein einziges Mal gelehrt haben, ist seine Keuschheit. Doch aber der französische Delegation in der Regierungskommission — was sicher der Präsident der Saarcommission, Herr Kaulk, war — gleichzeitig auch die Leitung der französischen Propaganda zu übernehmen hatte, doch erfährt man erst aus dem „Echo de Paris“. Das Blatt schreibt hierzu unter anderem:

„Der französische Delegierte zu der Regierungskommission des Saargebietes müsse sich als neutral betrachten und könne daher die Leitung der französischen Propaganda im Saargebiet nicht übernehmen. Was sich bei den beiden verbunden worden und das sei die Hauptursache der absoluten politischen Unfähigkeit gewesen. Der französische Delegierte müsse denjenigen freie Hand lassen, die sich mit der Organisation dieser Propaganda beschäftigen wollen und man ist der Fall gewesen, dieses Spiel zu führen, was bis jetzt zu sein hat, was zu sein ist. Die Wera des Schweigens über das Saargebiet müsse als beendet angesehen werden. Das Blatt hat kein Vertrauen in Kandidaten für den Posten des französischen Delegierten, die sich augenblicklich im Saargebiet aufhalten. Sie seien zu sehr an die Politik absoluter Unparteilichkeit gewöhnt. Das Blatt drückt sich auch untröstlich gegen den augenblicklichen Generaldirektor der Regierungskommission, Morize, aus, und zwar deshalb, weil er von der Saarbrücker Zeitung“ und der „Frankfurter Zeitung“ für den Posten empfohlen worden sei.

Wertvoll ist, so bemerkt hierzu die „S. B. Z.“ das innige Eingangsverständnis des Weltchens einer französischen Propaganda im Saargebiet, als deren Oberhaupt offen das französische Regierungsmittglied reklamiert wird. Wieweilich merkt jetzt auch der Völkerverbund, daß die Forderung der Saarbevölkerung nach einem gründlichen Wbaue der überflüssigen französischen Beamten in der Zentralverwaltung durchaus berechtigt ist.

### Ein Konkurs mit politischem Hintergrund.

Die Eröffnung des Konkursverfahrens gegen den Betriebsunternehmer auf Grube Reinsweiler-Loch, Wilhelm Reinhard in Saarbrücken, ist im Saargebiet nicht nur mit Genugtuung vermerkt, sondern auch mit den erforderlichen Handlungen versehen worden. Dieser Wilhelm Reinhard und sein Grubenunternehmen: a) in Reinsweiler-Loch hat eine interessante Vorgeschichte, mit der wir uns bereits vor einigen Jahren ausführlicher befaßt haben. Reinhard war früher „Königk. Preussischer

Steiger“, was ihn aber nicht hinderte, alsbald mit den Franzosen in engere Fügung zu treten. Bekanntlich sind nach den Versailleser Diktatbestimmungen sämtliche Grubenanlagen, die nach dem genannten Saarterrain im abgegrenzten Saargebiet liegen, Eigentum des französischen Staates geworden, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Staats- oder Privatgruben handelte. Sämtliche Saargeuben wurden dann auch mit Ausnahme der Grube Franzenhof, vom französischen Staat ausgebeutet und vermarktet, und nur einem einzigen Deutschen gelang es, von den Franzosen eine Grubenanlage teilweise zu erhalten, und dieser heißt Wilhelm Reinhard!

Womit hatte sich Herr Reinhard dieses besondere Vertrauen und dieses Wohlwollen der Franzosen erworben? Man fand eine Erklärung bereits zur Zeit der Saarbund-Agitation, als man plötzlich Herrn Reinhard in den Reihen dieses Bundes kämpfen sah kämpfen gegen sein Vaterland, gegen seine Stammesgenossen an der Saar. Reinhard ist es gewesen, der während des Kulturkampfes eine Brochüre verfaßte und sie dem französischen Propagandadienst zur Verfügung stellte, die von Verunglimpfung Preußens und Deutschlands geradezu triefte. Es war auch nicht von ungefähr, daß Reinhard Wilhelmsnach Richter aus dem Triller wurde — heute allerdings nicht dieses seudale Bestiumt ebensfalls zum Verkauf! Woher hatte Reinhard die doch ganz bestimmt nicht geringen Summen, die für die Pachtung der Grube Reinsch-Loch, für die Erwerbung eines Grundstücks auf dem Triller notwendig waren? Auch hierfür erhält man jetzt eine Aufklärung oder richtiger eine Befestigung dessen, was man sich schon lange im stillen sagte. Ist es wirklich nur ein zufälliges Zusammenreffen, daß wenige Wochen nach dem Zusammenbruch des „Neuen Saar-Kuriers“ jetzt das Reinhardische Grubenunternehmen den Konkurs anmeldet? Oder wenn man noch präziser fragen will: ist es seiner Zufall, daß der von dem französischen Minister de Munie angeordnete Wbaue der französischen Propagandaorganisation im Saargebiet das unmittelbare Eingehen des „Saar-Kuriers“ und wenige Wochen später den Konkurs Reinhard's herbeiführte? Auch ohne diese Frage näher zu beantworten, ergibt sich für jeden Kenner ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Erscheinungen. Wenn sich Ursache und Wirkung so deutlich nach außen hin zeigen, dann erübrigt sich jede weitere Erklärung. Schüttler ist, durch die französischen Propagandafranken gebrandmarkt, nur wenige Wochen früher den Weg gegangen, den heute Reinhard gehen muß. Was die französischen Propagandaqueellen verfehlen, müssen alle künstlichen Geblöde, die aus diesen Quellen ihre Nahrung ziehen, verdorren, verderben. Man wird hiernach mit Sicherheit heute die Befähigung für manchen Verdacht erhalten, wenn man sieht, wie ein Unternehmern nach dem andern zusammenbricht, das in der Blüte französischer Propaganda groß und mächtig dastand. Wie Schüttler und Genossen den verdienten Lohn erhielten, so erhält ihn jetzt Reinhard, der einstige „Königk. Preussische Steiger“, der, wenn wir nicht irren,



auch heute noch keine Penlon von der preuklichen Verwaltung bezieht. Sollte bisher tiee Wägigkeit bestanden haben, an einer Revision dieser Penfionszählungen heranzugehen, so dürfte heute der Zusammenbruch seines Unternehmens infolge des Wabaus der französischen Propaganda die geeignete Gelegenheit hierfür geben.

## Kleine politische Umschau.

Die Elbaj-Rohrbringer Gaswerke gegen die teuren Saarfohlen.

Die Direktion der Gaswerke in Elbaj-Rohrbringer befahte sich kürzlich in einer in Ströbng abgehaltenen gemeinsamen Aussprache mit der zunehmenden Verteuerung der Saarfohlen durch die französische Bergwerkdirektion. Ansgesamt waren 21 Elbaj-Rohrbringer Gaswerke vertreten, die in einer Entschlieung ihrer großen Geschäftung Ausdruf haben über die von den „Mines domaniales de la Sarre“ beschlossene neue Kohlenpreissteigerung. Wie in der Entschlieung weiter ausgeführt wird, ist festgestellt worden, daß die für die elbaj-rohrbringerischen Werte bestimmten Kohlen zu Anfang dieses Jahres beträchtlich (um 25 bis 28 Franken die Tonne) erhöht worden sind und sich für die elbaj-rohrbringerischen Werte auf 100 bis 120 Franken die Tonne stellen, während der Preis der Saarfohlkohle pro dem Kilozerendstücklich 77,50 Franken betrug, was eine sechs- bis siebenfache Verteuerung gegenüber dem Vorkriegspreis bedeutet. Diese neuen Kohlenpreise für die Werte in Elbaj-Rohrbringer sind zudem auch bedeutend höher als die Preise für die Werte im Innern Frankreichs; sie werden eine neue Steigerung der gegenwärtigen Teuerung heraufzufen, was allen logischen und Billigkeitserwärtungen widerspricht, und dies um so mehr, als diese Maßnahmen von einer Verwaltungsstelle des Staats vorgenommen wird. — Durch diese Entschlieung wird auch neue erzieht, daß die Saarfohlen im Innern Frankreichs billiger den Verbrauchern zugeführt werden als am Grenzungsrand, wozu die Saarindulstrie (von wofolst hingewiesen hat. Man wird neugierig sein dürfen, ob den Elbaj-Rohrbringer ein größerer Erfolg beschieden sein wird als der Saargebietserbittern, die schon wiederholt, allerdings vergeblich, gegen diese eigenartige Kohlenpreispolitik der französischen Saargruben Einspruch erhoben hat.

Interessantes vom Saarländischen Verlechtsbureau.

Wie man erfährt, ist der bisherige Geschäftsführer des Saarländischen Verlechtsbureaus, Paul Hoffmann, mit dem 1. Januar von diesem Posten zurückgetreten. An seine Stelle ist, wie wir zuerzählig erfahren, der französische Oberleutnant der Reserve Cristin gewählt worden. Es erhebt sich so mit die Frage, ob es sich bei dem Saarländischen Verlechtsbureau noch um ein deutsches oder um ein französisches Unternehmen handelt. Herr Cristin hat bekanntlich in den ersten Jahren der französischen Besatzung im Saargebiet die Rolle eines Geheimmilitärrechtsanwalts für die französische Gendarmerie innegehabt und stand als solcher an der Spitze der französischen militärischen Spigelorganisationen. Herr Cristin ist es gewesen, der während und nach dem Generalstreik der saarländischen Beamtenchaft im August 1920 auf Grund seiner Geheimnisse die Anlagen vor allem gegen die saarländischen Revolutionserhebungen und der auf Grund gefälschter Angaben die Ausweisung eines großen Teiles dieser Saarländischen durchführte. Dieser Mann sieht heute an der Spitze des Saarländischen Verlechtsbureaus, so daß man annehmen muß, daß er hier eine besondere politische Aufgabe erfüllen soll.

Abbau der französischen Schulen.

Wie anderwärts, so verlannt auch aus Keunlichern, daß in Ostern d. J. die französischen Schulen in Keunlichern aufgelöst werden sollen. Es geht nach nicht fest, ob sämtliche Schulen oder nur einige Klassen aufgehoben werden sollen.

Zollsituation und kleiner Grenzverkehr.

Zu diesem Thema finden sich in einer der letzten Nummern des „Deutschen Metallarbeiters“ des Saargebietes verschiedene bedeutenswerte Bemerkungen, die dortigen, mit welchen Schölanen die in der Saarländischen befristigten, aber außerhalb des Saargebietes wohnenden Arbeiter täglich zu rechnen haben. Es ist schon in den verschiedenen Debatten im Reichstag darauf hingewiesen worden, in welcher Notlage sich gerade die Arbeiter, für die die etwas unglückliche Bezeichnung „Saargänger“ geprägt wurde, befinden, weil einmal die Löhne im Saargebiet an sich niedrig sind, was andern aber durch Umrechnung in Goldmark diese außerhalb des Saargebietes eine wesentlich geringere Kaufkraft als im Saargebiet haben. Es ist also verständlich, daß mancher Arbeitmann verlannt, einem Teil seines Arbeitlohnes in Gestalt von Nahrungsmiteln usw. am Orte des Verdienstes in Schmiergeld anzufragen, ist es auch nur, daß er ein Brot, ein Pfundchen Fleisch oder ähnliches mit nach Hause zu nehmen versucht, um dadurch die

Lebenshaltungskosten herabzubringen. Hier greift sofort die Zollbehörde ein, die keine Ausfuhr derartigen Waren aus dem Saargebiet duldet, vielmehr solche als „Schmuggelware“ verzollt oder beschlagnahmt. Seitdem der kleine Grenzverkehr durch die Schuld der französischen Zollbehörden eingestellt wurde, haben sich an den Grenzstationen unablässige Zustände herausgebildet. Dem damaligen französischen Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn de Monzie, waren leinerzeit die Beschwerden über die Zollsituation seitens der Organisationsführer in Saarbrücken und auch in Paris vorgetragen worden. Eine Weile nach Befragung zu verzeichnen, nachher war es um so schlimmer. In einer Besprechung mit Herrn Minister Rohmann und Generalsekretär Morize wurden ebenfalls Mittel und Wege gesucht, um die bitter notwendigen Zollvereinfachungen für die Arbeiterchaft zu fordern.

Für die außerhalb des Saargebietes wohnenden Belegschaftsmittglieder der Saargruben sticht bei beiden Sens- und Metallarbeiterverbände eine Eingabe an den Herrn Minister de Monzie und eruchten nochmals um besten Einwirkung über die Regelung des kleinen Grenzverkehrs. Ebenfalls wandten sich die Metallarbeiter noch besonders mit einer Eingabe an den französischen Finanzminister, dem bekanntlich, wie auch in Deutschland, die Zölle unterstellt sind. Darin hieß es u. a.:

„Infolge des Währungsunterschiedes zwischen Frankreich und Deutschland sind selbstverständlich die Preise für Lebensmittel usw. in Deutschland teurer als im Saargebiet. Dazu kommt, daß die Löhne im Saargebiet sehr niedrig sind, so daß die außerhalb des Saargebietes wohnenden, aber im Saargebiet selbst beschäftigten Arbeiter nicht in der Lage sind, ihre Existenz zu fristen. Die genannten Arbeiter sind gezwungen, um mit ihren Familien einmaligen Leben zu können, sich einige Lebensmittel bei ihrer täglichen Heimkehr aus dem Saargebiet zu ihrem Wohnort mitzunehmen.“

Es handelt sich in der Hauptsache um Brot, Fleisch bzw. Fleischwaren, Butter, Feil, Teigwaren, Zucker, Hülsenfrüchte, Kaffee, Del, Cappareinlagen, Seife u. a. m.

Diese um Leben und Unterhalt der Familien notwendigen Gegenstände werden aber der Arbeiterchaft von den französischen Zollbeamten reiflos abgenommen. In Deutschland selbst können diese Saararbeiter mit ihrem geringen Lohne die obengenannten Gegenstände nicht kaufen, so daß in den Familien das größte Elend herrscht.

Ebenfalls wäre die Mitnahme von einigen anderen Verbrauchsgüterndingen für den persönlichen Bedarf (Wasser, Schuhe, Strümpfe usw.) zu gestatten. Die ganzen Schwierigkeiten würden beseitigt werden, wenn der sogenannte kleine Grenzverkehr wieder hergestellt würde.“

Bisher ist eine Neuregelung der Verhältnisse in dem erwünschten Sinne noch nicht eingetreten.

Steuerpolitik im Interesse der Franzosen.

Dem Landesrat ist von der Regierungskommission ein Entwurf betreffend Abänderung der Umsatzsteuerordnung vom 8. Dezember 1923 zugielet worden. Danach soll die allgemeine Umsatzsteuer von 1,1 Prozent auf 1,3 Prozent und die erhöhte Umsatzsteuer (Luzussteuer) von 10 Prozent auf 12 Prozent erhöht werden. Steuerbefreiungen sind vorgelesen für den Handel mit Schokolade und Getreidefleisch. Neben der Erhöhung der Luzussteuer soll eine wesentliche Erweiterung der Liste luzussteuerpflichtiger Gegenstände vorgenommen werden. Die Regierungskommission hat dem Entwurf ein neues Verzeichnis dieser Waren beigefügt. Ein Bedenke liegt, daß die Regierungskommission praktisch im Saargebiet die französischen Luzussteuerzölle einführen will. Bekannt ist, daß sich die französischen Luzussteuerzölle dadurch auszeichnen, daß sie in züchtstetester und kreierreicher Weise große Teile des Verbrauchs der preisverleuernden Luzussteuer unterwerfen. Dem Verordnungsentwurf ist eine Begründung beigefügt, die aber diesen Namen nicht verdient, weil sie tatsächlich nichts begründet.

Der Sachverhalt für Handel und Gewerbe nennt dieses Steuerobjekt unglücklich und manchembar. Für diese Art Wirtschafts- und Steuerpolitik gebe es nur ein Kopfschütteln. Die Regierungskommission scheint übrigens selbst die Mängel ihres Verordnungsentwurfes zu kennen, denn sie hat ihn entgegen den sonstigen Gepflogenheiten nicht mit einer Unterschrift versehen.

## Die Hütten- und Metallindustrie des Saargebietes.

Eine interessante Zusammenstellung der einzelnen Werte der saarländischen Hütten- und Metallindustrie gibt in einer ihrer letzten Nummern der „Deutsche Metallarbeiter“ für das Saargebiet. Danach sind im Saargebiet vorhanden:

A. Schwerindustrie (Hochöfen, Stahl- und Walzwerke)

1. Kléber und Mines a Tabes de la Sarre:
  - a) Röhrerwert Bous,
  - b) Gußstahlwert Burbach,
2. Affineriegeschäft der Dillinger Hüttenwerke, Dillingen-Saar,

3. Halbergerhütte G. m. b. H., Bechsch-Saar.
4. Neunkircher Eisenwerk A.-G., vorm. Gebr. Stumm, Neunkircher-Saar.
5. Köpfling'sche Eisen- und Stahlwerke, Wöflingen.
6. Société des Hauts Fourneaux et Acieries de Differdange — St. Ingbert — Rummelange, St. Ingbert-Saar.
7. Vereinigte Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen:
  - a) Abteilung Burbach,
  - b) Gußstahlwerk Burbach.

#### B. Weiterverarbeitende Eisenindustrie.

8. Gebrüder Alm, Aktiengesellschaft, Enschheim-Saargebiet.
9. Kehr- und Schrämtzonenfabrik, G. m. b. H., Sulzbach-Saar.
10. Bronn Boneri & Cie., Aktiengesellschaft, Saarbr. 3.
11. Dillinger Eisen- und Maschinenbau-A.-G., Dillingen-Saar.
12. Dudweiler Eisenbauanstalt, G. m. b. H., Dudweiler-Saar.
13. Eshardt & Schmer, A.-G., Maschinenfabrik, Saarbrücken 2.
14. Eisenwerk Frauulouren, A.-G., Frauulouren-Saar.
15. Adolf Freije, Maschinenfabrik, Saarbrücken 2.
16. Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Hedel m. b. H., Saarbrücken 3.
17. Georg Hedel, G. m. b. H., Drahtseilfabrik, Saarbr. 3.
18. Hedel & Nonnweiler, Saarbrücken 1.
19. Homburger Eisenwerk, A.-G., vorm. Gebr. Stumm, Homburg-Saargebiet.
20. Fr. Karcher, C. Roth & Co. m. b. H., Bettingen-Saar.
21. C. Roth, Eisengiesserei, Saarbrücken 1.
22. Gebrüder Köhl, Saarbrücken 3.
23. Fr. Krämer, Waggonfabrik Saarbrücken 2.
24. Fr. Kramel, Eisengiesserei, Homburg-Saargebiet.
25. G. Kromphardt, A.-G., Saarlouis.
26. Ad. Langhammer, Maschinenfabrik, Gerweiler-Saar.
27. Gebr. Köttings, Waggonfabrik, Saarbrücken 5.
28. Rheinische Drahtgewebe- und Handelsgesellschaft, Saarbrücken 1.
29. Masch.-Reparaturwerkstätten, Adam Hermanns, Saarbr. 1.
30. L. Pahl & Sohn, Saarbrücken 2.
31. Reensgen & Pöcher, Dampfkesselfabrik, Roßbach bei St. Ingbert.
32. Albert Rema, Hammerwerk, Neunkircher-Saar.
33. Karl Reuber Söhne, Saarbrücken 1.
34. Rhein. Armaturen- und Maschinenfabrik vorm. Keuth & Jenner, G. m. b. H., Saarbrücken 3.
35. Saarbrücker Badofen- und Sädereimashinenfabrik, M. Schneider, Saarbrücken 2.
36. Saarbrücker Hebezeugfabrik, Kaufmann & Weinberg, Stahlhammer bei Saarbrücken.
37. Saarbrücker Kunstgewerbliche Werkstätte, Ferd. Reuther, G. m. b. H., Saarbrücken 3.
38. Saarbrücker Nieten- und Kettenfabrik, Saarbrücken 6.
39. Saarländisches Stahlwerk Dingler, Karcher & Co., G. m. b. H., Saarbrücken 2.
40. Saar-Vertrager Eisenindustrie G. m. b. H., Saarlouis.
41. Wilhelm Schmidt & Co., G. m. b. H., Saarbrücken 3.
42. Wilhelm Schulde, Eisengiesserei, Dudweiler-Saar.
43. Adolf Schwinn, Eisenkammererei, Homburg-Saargebiet.
44. F. Seifert, G. m. b. H., Eisenhütten- und Brückenbau, Saarbrücken 1.
45. Trambahnhofs-Werke A.-G., Saarbrücken 1.
47. Werkzeug- und Maschinenfabrik „Gildauf“, Saarbr.
48. Wommereder, Otto Wommer, Saarbrücken.
49. Zählerwerke G. m. b. H., Saarbrücken.

### Erinnerungen einer 84jährigen an die 7. Mänonen.

Einem ehemaligen 7.-Mänonen-Kittmeister ging kürzlich ein Brief von einer 84jährigen St. Johannerin zu, die in der Mainzer Straße lange Jahre eine kleine Wirtschaft betrieb. Aus dem Brief spricht die treue Anhänglichkeit dieser alten Frau an die 7. Mänonen und an die alten Zeiten; es spricht aus ihm die unerschütterliche Treue zum deutschen Vaterland und ihre Stolz darüber, daß das ganze Saargebiet sich so einmütig zu deutscher Treue zusammenschloß. Wir geben aus diesem Brief, der bes weßt, wie frisch, hoffnungs- und erinnerungsreich das Herz dieser 84jährigen Saarländischen ist, die Stellen wieder, die sich auf die allgemeinen politischen Verhältnisse im Saargebiet beziehen. Zunächst gelten ihre Zeilen den 7. Mänonen. Sie schreibt hierzu u. a.:

Die Erinnerung an das gezeigte Mänonenregiment zwingt mich, Herrn Kittmeister einige Zeilen zu schreiben. Es ist nämlich ein ehemaliger sehr geachteter und deutscher 7. Mänonen-Geselle. Selten, daß ein Mann so an seinem Stammregiment mit hoher Verehrung und Liebe hängt, wie dieser 79jährige Verlorbene. Herr Kittmeister werden sich seiner noch erinnern, denn er war immer an der Geburtsstagsfeier bei uns in der 4. Eskadron. Kam immer nach der Feier zu mir ins Geschäft und erzählte mir, in der 4. Eskadron wäre es am schönsten gewesen, er bemundete immer die schönen Divisionsbatterien und erklärte, die Soldaten hätten doch die meiste Disziplin. Der Verlorbene hat 70 die erste Patrouille gegen den Feind geritten. Nach seiner Rückkehr war

er Mitbegründer des Saarbrücker Krieger-Vereins. Denke man an den Zufall. Der Krieger-Verein war jeht dem Umsturz eingegangen. Die Saarbrücker Landeshütern Leute haben den Verein wieder hochgebracht und Herr Kemm war der erste, welcher wieder mit dem Krieger-Verein die erdigt wurde. Auch die ehemaligen Mänonen haben sie wieder aufgeführt. Seit je vor Schöndorf zurück sind, halten sie wieder Monatsversammlungen ab und aus der Anzeige können Herr Kittmeister ersicht, daß auch die Mänonen geschossen in der Verbrigung teilgenommen haben. Die Einmütigkeit in Schönberg hat wieder viele aufgeführt. Die Dragoner und Siebziger sind am Sammeln, um Denkmäler zu bauen.

Deutschland ist noch nicht verloren, der alte Geist lebt noch, das zeigle die Jahraufentbeier in vorigen Jahre. Die große Dekoration ist es nicht allein die ein unvergängliches Denkmal bezeugt, alle die Einzelnheiten von allen Klassen muß man gesehen und erlebt haben. Zu Vorabend wurde mit einem Freudenfeuer und Musik im Saarlouis nach St. Johann eröffnet. Daran hatten sich 30 000 Menschen beteiligt. Der Sonntag brachte den Festzug mit 40 000 Mann, 15 000 Mann Musik-Abteilung. Ein Straßenbahnenwagen mit 1000 Fahrgästen eröffnete den Zug. Die alten Veteranen wurden in den Wagen nachgeführt. Kein Wagen war ohne Schmutz und Färschen, jeder Fährer hatte den Kopf aus dem Hüde geschmied, den Fahradgriff mit einem Schild versehen. Deutsch ist die Saar immerdar! Die Lastwagen hatten am schönsten geschmied, die Pferdehufe waren großartig. Das größte Wunder war aber Alt-Saarbrücken. In den engeren Gassen in den kleinen Höfen, wo die niedrigen Häuser stehen und nur am Letzte wohnen, da konnte man sehen, wie deutsch ist, denn da war auch jeht Hausrit, wenn noch so klein, mit einer Girlande und Schild versehen. Die Beleuchtung am Abend ein Lichtmeer. Der Winterberg mit seinem Denkmäl war feenhaft.

Alles was die Mänonen anbetrifft, kann man nicht vergessen. Sonst ist es hier nicht gut. Die vielen fremden Eindringlinge haben nichts Gutes mitgebracht, wir hoffen nur noch auf den lieben Gott, er möge uns das Alle wieder beschenken.

Somit der Brief einer alten treuen Saarländerin; wahrlich man kann es verstehen, daß selbst die Franzosen jeht eingesehen, daß sie das Spiel an der Saar verloren haben. So denken die Allen, und die Jungen stehen ihnen nicht nach. Unsere alte Freundin hat recht: „Deutschland ist noch nicht verloren, Deutschland und das Saargebiet nicht!“

### Kleine Tageschronik.

#### Der Votztrauertrag im Saargebiet.

Wenn irgendwo in unserem Vaterlande, dann wurde es 28. Februar im Saargebiet der deutsche Votztrauertrag würdevoll und in voller Einmütigkeit begangen. In allen größeren Ortschaften — auch in den im hayerischen Teil des Saargebietes liegenden — vor allem aber in des Saargebietes Hauptstadt Saarbrücken, waren dafür große Vorbereitungen getroffen worden. Alle irgendwie für die Veranstaltung in Frage kommenden Personen und Stellen wetteiferten geradezu, den Tag zu einem Ehrentag zu gestalten. Da gab es keinen Gegenjah politischen, konfessioneller oder sonstiger Art. In allen Kirchen fanden feierliche Trauer Gottesdienste statt und von ihren Türmen erscholl überall Trauerorgelklänge. Katholische und evangelische Pfarrer und israelitische Rabbinen teilten sich mit den Vertretern der Gemeinden und Vereine in die auf den Friedhöfen und an den Denkmälern zu haltenden Vorträgen. Weltliche und kirchliche Vereine verschiedenster Art hatten sich eigens für den Votztrauertrag zusammengeschlossen, um sich gemeinsam mit ihren Frauen und Bannern mit Trauerkreuzen an den Feiertagstagen zu beteiligen und an den Gräbern und Denkmälern Kränze niederzulegen. Zu Massenchoren vereinigter Musik- und Gesangsvereine brachten dem Tage entsprechende Darbietungen zu Gehör. Um den vielen, vielen tausenden Teilnehmern Folgelegenheit zu geben, wurde mehrfach ein besonderer Vordereck der Straßenbahnen zwischen Ortschaften und Friedhöfen eingelegt. Niemand fand man sich auch in Gärten zu einer Weltstunde zusammen. Allenfalls haben weihen von den Häusern Fahnen verschiedener Art — auch Schwarz-Rot-Weiß neben Schwarz-Weiß-Rot-Halbrot friedlich nebeneinander und allgemein gewohnt man den Eindruck, sich in einem trauernden deutschen Lande zu befinden.

In den Reden und Ansprachen kam nicht nur — wenn auch selbstverständlich ganz übermäßig — die Trauer um unsere gefallenen Soldaten zum Ausdruck, sondern sie waren vielfach auch ein feierlich ernstes Bekenntnis zum Deutschland, wobei, ohne Haß und Anfeindungen gegen Frankreich zu äußern, die tiefe Sehnsucht nach Freiheit und nach baldiger Wiedervereinigung mit dem geliebten deutschen Vaterlande immer wieder hervorhoben.

Es wurde denn der 28. Februar für das Saargebiet nicht nur ein würdiger Trauertag für die Gefallenen, sondern auch ein Beispiel der Einheit und deutscher Treue. Hier an der Saar, wo die reindeutsche Bevölkerung bereits seit November 1918 unter einer Fremdherrschaft leben muß, ist man sich immer mehr darüber klar geworden, wie notwendig wir Deutsche die Einigkeit haben, und daß es Fragen gibt, die mit Parteipolitik wirklich nichts zu tun haben. Biersack reichten sich an den Gründern auch die Hand, die sich jetzt politisch fast bekämpfen. Der deutsche Volkstrauertag 1926 wurde hier an der Saar, ebenso wie es in der vergangenen Jahre abgehaltene Jahrtausendfeier war, ein großes deutsches Erlebnis für die ganze Bevölkerung. Nur kam zu der tiefen Trauer um unsere gefallenen Helden leider auch der bittere Schmerz darüber, daß man sich nicht in ganzen deutschen Vaterlande ebenso geschlossen und einzig wie hier zusammengefunden hat, um in voller Einmütigkeit deder zu gedenken, die für unser Vaterland ihr Leben hingeben mußten.

Gesellschaft wird das Beispiel der Einigkeit, das das Saargebiet nun wiederholten Male in so eindringlicher Weise gegeben hat, recht bald in ganzen Reiches Sachemung finden; denn es wäre für das deutsche Volk besänftend, wenn es sich selbst nicht einmal an dem Tage, an dem es gilt, unserer gefallenen Brüder zu gedenken, bereit finden würde, seine politischen und sonstigen Gegenstände zurückzustellen oder gar noch einen Unterschied zwischen Nord und Süd machen wollte. Wenn wir wieder zu innerer Einigung und zur Weltgeltung kommen wollen, muß das Trennende zurückgestellt und das Einende mehr als bisher hervorgehoben werden.

⬥  
**Bebach:** Ende Februar zählte unser Ort 21 100 Einwohner gegen 21 137 im Monat zuvor.

**Klarenthal.** Nach 43jähriger Tätigkeit im Schuldienst unserer Gemeinde trat Hauptlehrer Wilhelm in den wohlverdienten Ruhestand. Gemeindefunktionär und die verschiedenen Vereine veranstalteten eine gemeinsame Gedenkfeier, um dem Dank der Gemeinde für den verdienten Schulmann sichtbaren Ausdruck zu geben. Schon vorher war ihm durch den Bürgermeister und Schullehrer des mit Widmung versehenen Werk „Der Rhein“ überreicht worden. Während des Ehrenabend des Bürgermeisters Müller auf die Verdienste des in den Ruhestand tretenden Hauptlehrers Wilhelm sowohl auf dem Gebiet der Kindererziehung, wie des allgemeinen Gemeinbewußt sein. So hat sich z. B. Wilhelm um die Erziehung der Ortsangehörigen Klarenthals verdient gemacht. Er ist Gründer des blühenden Obst- und Gartenbauvereins, Mitbegründer des Saar-Gemeinschaftsvereins, feierlicher Leiter der Pfarrer-Gesellschaft in Klarenthal, eifriger Förderer der Interessen der Glang- und Turmvereine und ist zuletzt Inhaber vereidigter Ehrenämter. All das sagt uns, wie vielseitig das Wirken dieses Mannes war. Er war Gärtner im wahren Sinne, hatte sein eigenes Treibhaus, wo er den Gemeindegärtnern mit den nötigen Anleitungen an die Hand ging und war mit großen Erfolgen Gärtner im Jugendgarten der Gemeinde.

**Hilfenhausen.** Todlich verunglückt ist der jugendliche Arbeiter Georg Kreis von hier. Er war auf der elektrischen Zentrale beschäftigt und bediente den Betonantrieb. Dabei stürzte eine Waage dem Kreis auf den Kopf, die ihn dann aus einer Höhe von 15 Meter in die Tiefe wirft. Seine schweren Verletzungen ist der junge Mann im Krankenhaus erlegen.

**Schweiler.** Die letzte Gemeindeversammlung brachte u. a. auch das schon lange geplante Bahnprojekt Holsen-Bebach zur Ausführung. Ferner ergaben sich die dringende Bedürfnis der Bevölkerung der Bahn St. Wendel-Holsen-Bebach. Bürgermeister Hartner-Holsen ließ mit Bürgermeister Pentes-Eppelhorn und dem Bürgermeister von Bebach weitere Schritte unternehmen. Des weiteren wird sich eine Bürgerversammlung mit dem Plan befaßen.

**Reulichen** zählte Ende Februar 40 911 Einwohner gegen 40 885 im Monat vorher. — Um den Posten des neuen Stadtbürgermeisters haben sich insgesamt 47 Bewerber gemeldet. Davon sind die wenigsten aus dem Saargebiet. Ritzsch befaßte sich eine Sitzung der Beigeordneten und der Fraktionsführer mit der zu treffenden Wahl. Es wird angenommen, daß man, um Komplikationen mit der Saarregierung zu vermeiden, nur einen Bewerber aus dem Saargebiet nehmen wird. — Der hiesige Stadtrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung unter anderem mit der Frage der Gründung einer gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft, der die Aufgabe zufällt, billige Häuser mit Gärten zu erstellen, um dadurch dem Wohnungsbedarf abzuheben. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 30 000 Franken. Die Gründung wurde schließlich nach sehr eingehender Aussprache beschlossen.

**Wieselsbach.** In der Witwe Etasche spielte sich am 10. März eine Bluttat ab, die leider ein Menigleben kostete. In dem Hause des Verherrungsgerichtes Ehr. Söhner wohnte der Bergmann August Kirch. Durch Gefühlsblindheit war Kirch aufgeforscht worden, die Wohnungsmiete an die Gerichtskasse bzw. an ein Krankenhaus in Reulichen zu zahlen, in dem die Frau des Söhner krank liegt. Mit dieser Entscheidung war Söhner nicht einverstanden und forderte von seinem Mieter, daß er die Miete an ihn persönlich zahlen solle. Deswegen kam es wiederholt zu heftigen Ausstritten zwischen beiden, die an dem genannten Tage dazu führten, daß Söhner zum Revolver griff und Kirch mit vier Schüssen niederstreckte. Der Täter wurde verhaftet, beglückte seine Haushälterin, die der Ausführung der Tat verächtlich sein ließ.

**Müngen.** Die Bevölkerungszahl ist im Februar von 18220 auf 18240 gestiegen.

**St. Wendel.** Die auf dem Thaler Berg errichteten 11 Wohnhäuser mit 21 Wohnungen für französische Zollbeamte sollen am 1. April d. Js. bezogen werden. Die von diesen Beamten bewohnten Räume im hiesigen Allognium und dem der Stadt gehörenden Schmolffchen Anwesen demnach frei. Das Allognium bezieht die Räume für die notwendige Erweiterung des Schulerheims, während im Schmolffchen sowie die städtische Werkstätte untergebracht werden soll. Die anderen in der Stadt frei werdenden Wohnungen bleiben für die französische Zollbehörde beschlagnahmt. Jedoch ist das Bezugs von 21 neuen Dienstwohnungen zur Umänderung der großen Wohnung nicht eine Wohnung erübrigt wird. Es ist also überaus daselbst. Die Grundmänner versprechen in Pecano oder Genf oder Paris den schönsten Aussichtshöhe, Wälderung der Palmen usw. Die Bekascheben aber bei Leistung usw. kümmern sich den Teufel um solche Abmachungen, wissen sie doch nur zu genau aus Erfahrung, daß man es doch nicht ehrlich meint. So sagt die Realisierung der leicht bleibenden Rheinbauwerke, daß die Wohnsanität zu spät erbringt, und so sagt man im Saargebiet, daß trotz aller schönen Reden von Genf Frankreich im Saargebiet des Kommando führt, weil sich die deutsche Regierung aus lauter Rücksicht eben alles bieten läßt!

**Itzerweiler.** Der 15 Jahre alte Peter Groß erriet durch einen Selbstmord in das Gezeile zweier Mühlenträder. Obwohl alsbald Hilfe zur Stelle war, hatte Groß so schwere Verletzungen an Kopf und Armen erlitten, daß er an den Folgen des Unfalls starb.

**Wens.** Ein blutiges Eiserstüchtdrama spielte sich hier in der Kaiserstraße ab. Dort verlangte an der Wohnung des Fabrikdirektors Haas der Witwe Jakob Andre aus Saarbrücken das Dienstmädchen Emma K. zu sprechen. Als dieses an der Tür erschien, schoß ihm Andre eine Kugel in die Brust und tödlich durch einen Schuß in die Schäfte. Das Mädchen mußte dem Krankenhaus zugewiesen werden. Anlaß zu dem Revolverentwurf war die Zerwürflichkeit seiner Werbung bei dem Mädchen, das längere Zeit als Stütze bei ihm im Hause war. Als Andre immer häufiger auf eine Heirat drängte, verließ das Mädchen seine Stellung, weshalb Andre den Entschluß faßte, das Mädchen und sich zu töten. Andre stand im 44. Lebensjahre, während die verlebte Emma K. 28 Jahre alt ist.

**Bedingen.** Zur großen Arme abgerufen wurde einer unserer ältesten Kriegsveteranen von 1870/71, nämlich Johann Maurer, welcher im Alter von 81 Jahren starb. Unter großer Beteiligung der Bewohner Bedingens wurde er dieser Tage zu Grabe getragen.

**Dillingen.** Einige Arbeiter aus der Kesselschmiede der Dillinger Hütte waren mit Kleiarbeiten an dem Hofboden, der einer vollständigen Renovierung unterzogen wird, beschäftigt. Der Kesselschmied Alb. Humig, Dillingen, führte hierbei aus etwa 18 Meter Höhe in die Tiefe. Er wurde sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß der Unglückliche schwere innere Verletzungen, sowie einen Armbruch davongetragen hat. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Wobbesen.** Der 18 Jahre alte Wilhelm Scherer, Sohn des Bergmanns Nikolaus Scherer, handierte mit einem Floßberg herum, ohne sich zu vergewissern, daß noch ein Schuß im Laufe lag. Dieser ließ sich nicht und die Kugel drang dem jungen Mann in die Schäfte, so daß der Tod fast auf der Stelle herbeigeführt wurde. Der Vorgang ereignete sich vor den Augen der Eltern und Geschwister und ist um so tragischer, als merkte Augenblicke vorher der Vater den jungen Mann zur Vorsicht gemahnt hatte.

**St. Ingbert.** Die Arbeitslosigkeit hat sich im Laufe des Monats Februar bedeutend gebessert. Auch das Krebcher Siedlungswerk stellte eine größere Anzahl Gemeindefolger ein. — Unter Leitung eines früheren Wittikumschweizer hat sich hier eine Baukapitalgesellschaft gebildet, die sich den Titel „Städtisches Dröcker“ zulegte und sich ohne Gegenleistung in den Dienst der

Stadt stellen wollte. Der Stadtrat hat das abgelehnt und die Kapelle nicht gestattet, den genannten Titel zu führen. Nun nennt sich die Kapelle „Stadtkapelle Wilhelm“. Auch das will die Stadterverhaltung nicht dulden und droht mit einer Klage, wenn die Kapelle weiterhin so firmieren sollte. Diese denkt aber nicht daran, ihren Namen zu ändern, da Stadtkapelle ein ganz allgemeiner Ausdruck ist und weiter nichts als das Gegenteil einer Dorfkapelle bedeutet.

### Personalnachrichten.

Ihre goldene Hochzeit feierten Anfang März die Eheleute Schreinermeister J. Berg in Werzja.

Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Franz Fiedler in Saarbrücken konnte in diesen Tagen der Judeimeister Peter S a a n z in Saarbrücken zurückblicken. 1908 war er Mitbegründer der jetzigen Unfallkasse. Zu erwähnen werden verdient die Tatsache, daß bei der gleichen Firma ein 75jähriger — nämlich Wilhelm H o r t h i e r, trotz seines hohen Alters noch im Dienst ist und seinen Posten bei der Firma bereits 18 Jahre ausübt.

Sein 25jähriges Berufsjubiläum bei der Firma S c h n e k, Malergesellschaft in Saarbrücken, b. bringt am 8. März der Malergeselle Peter K a n z in Saarbrücken. Die genannte Firma kann im übrigen in diesem Jahre auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. — Ebenfalls sein 25jähriges Dienstjubiläum als Buchbinder in der Buchdruckerei von Gebr. H o f e r A. G. in Saarbrücken konnte Herr Hermann D u s a b feiern. Dusbach ist bereits der 21. seiner treuen Männer, die länger als 25 Jahre dem Unternehmen angehören.

### Aus dem Saarländischen Leben.

Was geht in der Saarländischen Wirtschaft vor? Unter dieser Ueberschrift berichten wir in Nr. 5 des „Saar-Freund“. Zu von hierzu gemachten Ausführungen beruht der „Deutsche Metallarbeiter“ für das Saargebiet unter anderem folgendes: „Heute ist die Umstellung perfekt. Der Stummkonzern hat seine im 1920 erzielten 40 Prozent der Aktienmasse an den Phönix-Wolff-Konzern verkauft. Die französische Gesellschaft aber, die 60 Prozent des Aktienkapitals im Besitz hatte, verlor davon zwei Drittel, also auch 40 Prozent des Gesamtkapitals an ein holländisches Konjortium, das ebenfalls ebensofalls wieder mit Phönix-Wolff in Verbindung steht. Die Franzosen selbst haben also nur mehr 20 Prozent der gesamten Aktien in Händen.“

Die Meißbegünstigung saarländischer Erzeugnisse in Italien. Durch einen Beschluß der italienischen Regierung vom 12. Februar wird Italien für meißbegünstigten Ursprungs und Herkunft der Wollwaren der meißbegünstigten Nationen eingeräumt. Es handelt sich hier um eine Maßnahme, die erfolgen mußte, nachdem durch Einberufung des Saargebiets in das französische Gebiet die italienischen Waren bei Einfuhr in das Saargebiet entsprechend dem französisch-italienischen Handelsvertrag Meißbegünstigung genießen.

### Von den Saargebenden.

Der Streit um die Rücklagen aus der knappschaftlichen Versicherung des Saarbergbaues.

Von M. Rarius-Saarbrücken.

Der Saarbrücker Knappschaftsverein (S. K. V.) zählte seit vielen Jahren zu den sogenannten „franken“ Vereinen, d. h. die Belastung der Pensionistafel ging weit über den Durchschnitt der Belastung der ihm etwa gleichwertigen Knappschaftsvereine hinaus. Die Ursache lag einmal in dem verhältnismäßig hohen Alter des Vereins, durch das ein gewisser Beharrungsstand eingetreten war, der Stabilität des Mitgliederbestandes, bei in dem einmal nationalen Zusammenlegung der Belastung, die in dem einmal ergriffenen Vermögensverbleib, der den Reichsversicherungsamt überragenden Rentenpensionsbezugszeit und in dem Vergleich mit den verhältnismäßig guten Bezügen. Mennschke die Höhe der Saarbergarbeiter erheblich hinter den Vätern der Ruhrbergarbeiter zurückblieben, waren ihre Pensionsbezüge unter Einrechnung aller Leistungen über denen des Allgem. Bochumer Knappschaftsvereins. Durch diese „Belastenden“ Momente war es erklärlich, daß die Beiträge zur Pensionistafel des S. K. V. immer mehr gesteigert werden mußten. Bei den Beratungen über den Entwurf eines Reichsknappschaftsgesetzes (R. K. G.) wurde festgesetzt, daß auf 1000 Mitglieder mehr als das Doppelte an Rententempempfänger kommt, als im Durchschnitt auf alle Knappschaftsvereine Deutschlands.

Durch die Knappschaftsreform zum Preuss. Berggesetz, die ab 1. Januar 1908 in Kraft trat und durch die Gründung des Reichsknappschaftlichen Rückversicherungsverbandes (R. K. V.) setzte eine Gesundung der Pensionistafel des S. K. V. ein. Während von dieser Zeit die Rücklagen bescheiden nur zur Deckung der Ausgaben der Pensionistafel für 3 Jahre ausreichten, waren sie bis zum Kriegsausbruch auf das Vierfache gestiegen. Ohne die Kriegesfolgen wäre aus eigener Kraft eine Gesundung erzielt worden.

Durch die Kriegsbesetzung liegt die Zahl der Rententempempfänger sehr erheblich. Die Vermehrung der Belegschaft nach Kriegsende von 62.000 auf über 70.000 wirkt sich in den Einnahmen günstig aus, weil der Zugang der Rententempempfänger sich aus der alten Belegschaft ergänzte und die Sterblichkeit unter den Unfällen und Wägen durch die Unterernährung vorübergehend sehr groß war.

Nach Einführung der Frankentwährung in Saarbergbau und Umstellung der Pensionsleistungen auf den Frankentwährung, waren die knappschaftlichen Bezüge in ihrer Kaufkraft durch die inflationistischen Auswirkungen der Marktlage. Nach Einführung des Frankentwährung als alleinige Währung im Saargebiet und Annullation der Lebenshaltungspreise an die innerfranzösischen Verhältnisse heraus, daß die Pensionen viel zu gering waren. Gemeiner im Verhältnis zum Lohn hatten sie kaum die Hälfte des Vorkriegswertes. Dabei erfolgte nicht bei jeder Lohnniederholung auch eine Ausgleichung der Pensionen.

Bei den Kämpfen um die Erhöhung der Pensionsleistungen wurde vom franz. Arbeitgeberseite der Einwand der fehlenden Reieren, die Deutschland zahlen soll, erhoben. An dieser Stelle wurde darüber eingehend berichtet, so daß sich ein Eingehen darauf erübrigt.

Die franz. Regierung glaubte den Betrag von etwa 70 Millionen Goldfranken für die Kapitalrückzahlung am 1. Januar 1920 laufenden Renten und etwa 320.000.000.000 für die Ablösung der ererbten Anwartschaften verlangen zu dürfen. Deutscherseits wurde die Berechtigung dieser Forderung bestritten. Eine Einigung oder eine Lösung wurde nicht gefunden. Ueber das Unberichtigte des Verlanges Frankreichs berührt selbst in maßgebenden nicht deutschen Kreisen föh Uebereinstimmung. Das mag auch der Grund sein, daß Frankreich auf der Einlösung der Forderung selbst in der Postkaristatischen Zeiten nicht bestand.

Gegenwärtig wird mindestens eine teilweise Lösung über den Reichsknappschaftsverein versucht. Durch das deutsche Aufwertungsgesetz vom Juli 1920 sollen die Rücklagen des S. K. V., die bisher beim ehemaligen R. K. V. eingezahlt hat, aufgeteilt werden. Der R. K. V. als Nachfolger des R. K. V. soll mit einem Zuschuß, den die Reichsregierung ihm zur Verfügung stellt, dazu forlaufende Zuschüsse an die Rententempempfänger des Saargebiets die aufzuwerdende Summe verteilen. Wie aus einer Mitteilung an die Tagespresse hervorgeht, lehne die franz. Regierung die Ausführung dieser Lösung ab. In welcher Weise noch der Abhebung eine Aufbesserung der Bezüge erfolgen soll, ist noch nicht zu übersehen.

Opfer französischer Raubhände. Auf der Grube Nambach wurde der 45jährige Bergmann Georg Feitz aus Greisdorf an Kopf und Hand durch hereinbrechendes Gestein verletzt. — Auf der Grube Edward (Engelsingen) erlitt der verheiratete Bergmann Johann H im b e r t aus Vandeweiler bei Beobachtungen unterirdisches Gestein erhebliche Hüftentzündungen, die jetzt Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. — Dem auf Grube Neffen als Hauer beschäftigten Bergmann Friedrich S c h m i d t aus Bous wurden durch herabfallendes Gestein beide Beine schwer verletzt, so daß er dem Krankenhaus zugewiesen werden mußte. — Tödtlich verunglückte ist auf dem Annusch der Bergmann W. T h i e l aus Hüschbühl. Mit ihm verunglückte der Bergmann P. L e i d e r schwer. Er stiet beide niedergebenden Gestein zum Opfer. Die Verunglückten sind verheiratet. — Ein schweres Unglück ereignete sich ferner auf Grube Friedrich, wo ebenfalls durch niedergebendes Gestein fünf Bergleute verunglückten. Einer von ihnen, der Bergmann Peter W i l h e l m aus Dudweiler, kam dabei zu Tode. Er stand im 40. Lebensjahre und hinterließ Frau und vier Kinder. Seine verunglückten Kameraden kamen mit leichten und schwereren Verletzungen davon. — Der Hauer Ludwig S c h e g aus Eidersberg verunglückte ebenfalls tödtlich, indem er vom Hangenden erdrückt wurde. Auch er war verheiratet und hinterläßt Frau und Kind. — Auf der Grube Mittelberzbach verunglückte der Hauer August S c h u l z aus Schmittweil schwer, so daß er dem Lazarett zugewiesen werden mußte; desgleichen der verheiratete Bergmann Karl E d m a n n aus Niederberzbach.

der in der Grube Weiden zu Shaden kam. — Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf der Grube Bilsburg. Dort geriet der Sohn des Tagelöhners Dierich in der mechanischen Werkstatt in die Transmiltion. Der beobachtende junge Mann wurde höchstfällig in Schutz gerufen. — Auf der Grube Weefeld wurde der Bergmann Wilhelm Schönmeyer aus Auerbach durch niedergehende Gesteinsmassen verdrückt und schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden verstarb. Der Verunglückte stand im 50. Lebensjahre und hinterließ eine Frau mit sieben Kindern. — Auf der Grube Frankenhof verunglückte der Wäghilfe Otto Sandmayer aus Mittelberzbach schwer, desgleichen der 18jährige Arbeiter Alois Müller aus Wittlingen auf Grube „Wittoria“.

## Ehemalige 70er in Berlin.

§ Der Offiziersverein des rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70, dessen Garnison bis zum Ausbruch des Krieges bekanntlich die Stadt Saarbrücken gemessen ist, hielt am Sonnabend, den 6. März, abends 8 Uhr, im „Kaiserfelser“ in Berlin seinen Regimentsabend, verbunden mit Jahresversammlung und einem Zusammensein mit Damen, ab. Der Versammlung voraus ging eine geschäftliche Sitzung, zu der sich ehemalige Angehörige des Offizierskorps des Regiments in kasslicher Zahl eingefunden hatten. Unter den besonders bekannten ehemaligen Offizieren des Regiments befaßten sich Generalmajor von Tronchin, Geheimrat und Major d. L. a. D. Fritsche, Generalmajor Rebelung, Generalmajor Campbell, Oberstleutnant Siding, Major Klinghoff (bis zum Kriegsausbruch Regimentsadjutant), Major Warlenberger, Major Kluge, Major Welschhaber u. a. Der Vorsitzende des Offiziersvereins, Herr Generalmajor von Tronchin, begrüßte die erschienenen Damen und Herren auf das herzlichste, indem er seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gab, daß auch aus dem Saargebiet ehemalige Angehörige des Regiments erschienen seien. Er gedachte sodann der gefallenen Helden des 70er Regiments und der in den beiden letzten Jahren zur großen Armee abberufenen ehemaligen Offiziere, deren Namen er bekanntgab und deren Andenken die Erschienenen durch Erheben von den Plätzen ehrten. Folgende Regimentskameraden sind gestorben: Gen.-Maj. Neff und v. Schmidt; Gen.-Majore v. Eitorff, Fischer, von Voßmann, v. Leitow-Vorbeck, Limburger und v. Berlin; Obersten v. Noerdauff und Freih. v. Rheinbaben; Oberleutnant Lave; Majore v. Hagen und Goedel; Oberstabsärzte Dr. Gosebruch und Dr. Goepfert; Hauptleute Feder, v. Mettler und Reich; Hauptm. d. Res. Woltmann; Stabsarzt d. L. Dr. Boettcher; Oberleutnants Hahn, Leben und v. Rheinbaben; Leutnant Hierzig; Leutnant d. Res. Lindenkrantz, Sandfuchs; Fähnrich Gutrus. Wir werden der allen lieben Kameraden stets in Treue denken. Sodann teilte er mit, daß schon seit länger Zeit die Absicht bestünde, den im Weltkrieg gefallenen Angehörigen des rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70 ein feierliches ausgearbeitetes Denkmal zu errichten, für welches, darüber seien sie alle, die sich mit dieser Frage bisher befaßt hätten, im Klaren, nur die Stadt Saarbrücken in Frage kommen kann. Mit der Stadterhaltung sei bereits Fühlung genommen und dieselbe habe sich schon bereit erklärt, einen geeigneten Platz für das Denkmal gern zur Verfügung stellen zu wollen. Besonders erfreulich sei es, daß die seit einiger Zeit in Saarbrücken bestehende Ortsgruppe des Offiziersvereins des 70. Regiments Hand in Hand mit dem Verein ehemaliger 70er sich mit der Denkmalfrage aus schon seit länger Zeit beschäftigt, so daß die Errichtung des Denkmals heute schon als gesichert beizutreten werden kann. Sodann gedachte der Redner des früheren Regimentschefs und Ehrenvorsitzenden des Offiziersvereins der 70er, des Großherzogs Friedrich-August von Oldenburg, dem die Vermählung in treuem Gedenken und in unentgeltlicher Verehrung feierliche Grüße telegraphisch entbot. Oberstleutnant von Siding brachte in humorvollen Worten der alten schönen Leutnantszeit im 70er Regiment und manches Lieben und hochverehrten Vorgesetzten gedenkend das Damenbuch aus, während der aus Dessau erschiene Hauptmann Walker, der Chef der Traditionscompagnie des 70. Regiments im heiligen Infanterie-Regiment Nr. 12, die Geiße der Traditionscompagnie überbrachte und die Versicherung abgab, daß solange er an der Spitze dieser Traditionscompagnie stehe, sei seine Ehrenschrift halbe, die Angehörigen der Compagnie aber die ehrenvolle Mitgliedschaft des Regiments zu unterrichten und zu dem Offiziersverein und zu allen 70er Vereinigungen die besten Beziehungen aufrechtzuerhalten. Namens des Vereins ehemaliger 70er in Saarbrücken entbot der zu der Offiziersversammlung eingeladenen und mit seiner Gattin erschiene Kamerad Felzen, der Vorsitzende des Vereins ehemaliger 70er in Saarbrücken, in kernigen Worten die Grüße aller ehemaligen 70er in der Garnisonstadt Saarbrücken mit der Versicherung, daß, solange das Herz jedes braven 70ers schlage, dem allen solchen

Regiment die Treue gehalten würde. Verwaltungsdirektor Vogel, ehemaliger Angehöriger des Regiments und Mitglied des Offiziersvereins des 70er, dankte Herrn Felzen für die Treue, die er dem alten Regiment in so nobilistischer Weise geschenkt habe, sowie für all das, was er durch die Errichtung des Denkmals für die 1870/71 Gefallenen des 70. Regiments vor dem Eingang zum Saarbrücker Chrenal getan habe. Er schloß die dann in kernigster Weise dem Heldenkampfe des treu-deutschen Saargebietes um die Deutschherhaltung des Saargebietes, indem er in aller Kürze auf die schwereren und ungeheuerlichen Bestimmungen des Friedensvertrats von Versailles hinwies und die Not und das Leid, das die Saarbevölkerung seit fast 70 Jahren habe bestritten. Worte höchster Anerkennung und aufrichtigen Dankes widmete er dem treu-deutschen Saargebiet für seine nobilistische Haltung in seinem harten Kampfe, indem er an die verschiedenen erscheinenden Kameraden und das Treuegelübdis und das unentwegte Aushalten und Ausbarren des treu-deutschen Saargebietes holten Worten zum Abschluß aus die Zahlenschiefer der Rheinlande und die letzte Sitzung des Landrats, in welcher, wie man in Saarbrücken sagt, von Wöhlisch bis Reinhard einstimmig die rechtlose Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Mutterlande Preußen-Deutschland gefordert wurde, eine glänzende Widerlegung der Lüge von den 150.000 Saarfanzanern sei. Mit der Versicherung, daß das Saargebiet den Kampf, möge er so lange dauern wie er wolle, und sei's trüber Tag, sei's heiterer Sonnenschein, durchführen werde bis zur endgültigen Wiedervereinigung mit dem Mutterlande, schloß er mit den Worten: Deutch die Saarfanzaner! Im Laufe des Abends wurde folgendes Begrüßungstelegramm nach Saarbrücken gesandt: „Die Jahresversammlung des Siebziger-Offiziersvereins erwidert die durch Kamerad Helsen überbrachten Grüße herzlich. Allen alten Siebzigern und dem treu-deutschen Saargebiet in treuem Gedenken herzlichste Grüße. Generalmajor von Tronchin, Verwaltungsdirektor Vogel.“ Herr Generalmajor Campbell dankte den beiden Botschäftern für die freundlichen Worte mit einem begeistert aufgenommenen „Hoh“. Die allgemeine mit großer Begeisterung aufgenommenen Reden wurden gekannt während eines einstuhen Abendessens, an dem alle Erschienenen teilnahmen. Es schloß sich dann eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz an, so daß die Teilnehmer noch recht lange Stunden in bester Stimmung vereint blieben.

## Vom „Bund der Saar-Vereine“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

Ortsgruppe Leipzig. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig des Bundes der Saar-Vereine, Ingenieur Selter feiert am 30. März seine silberne Hochzeit. Diese Tatsache gibt uns Veranlassung, Herrn Selter und seiner Gemahlin nicht nur unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen, sondern festzustellen, daß der Bund der Saar-Vereine in Herrn Selter einen Ortsgruppenvorsitzenden besitzt, der allen ein Vorbild hingebungs voller Mitarbeit an unseren Bundesaufgaben ist. Unermüdet stellt er sich in den Dienst unserer Bundesarbeit, unerschöpflich ist er in neuen Anregungen, um den Kampf für die Deutschherhaltung des Saargebietes den deutschen Volksgenossen immer wieder auszureichend zu bringen. Unter seiner Leitung ist die Ortsgruppe Leipzig des Bundes der Saar-Vereine in Leipzig der Mittelpunkt aller Kämpfungen für das Bestreben, für das Grenzlandsgebiet geworden. Ein geistreicher Organist, ein treuer Deutscher, ein dankbares Kind der deutschen Saargebiet, stellt er sich, ungeachtet von Kaffen und Arbeit an die Spitze der Betreffenden, die gegen das Unrecht von Versailles, gegen die Vergewaltigung des Deutschlums, gegen die Knechtung des deutschen Saargebietes gerichtet sind. Wir wissen es sehr wohl, daß er sich zu solcher Betätigung, die ihm Vorgesellschaft, Vaterlandsdienst ist, mandmal zwei zumutet und daß er sich dadurch manchnal teise Nöthungen seiner fernzutragenden Gattin ausgesetzt hat. Und trotzdem ist sie stolz auf ihren Mann, mit dem sie 25 Jahre in treuer deutscher Ehe gleichen Weg gegangen ist, wie wir voller Stolz und Dankbarkeit auf ihnblicken. Er gab uns ein leuchtendes Vorbild für unsere Arbeit. Das danken wir ihm und werden es ihm stets gedenken. Darum von unserer Seite: ein herzliches „Glück auf!“ auf den Weg zur goldenen Hochzeit!

In Wittenburg i. S. ist ein alter treuer, ein Menschenleben in Saarbrücken tätig gewesener, allgemein in hohem Ansehen stehender „Eisenbahner“, der Eisenbahnmann i. R. Herr Rechnungsrat Georg Krommly, nach kurz vordemem

71. Lebensjahre gestorben. Herr Rechnungsrat Kommlitz war lange Jahre Vorsitzender des Beamtenklubs in Saarbrücken. Bei der Eisenbahnreform, obwohl bei seinen Vorsehlagen, als auch bei seinen Kollegen im Ausschusse, war er wohl gehalten und beliebt. Ein herzoglicher tüchtiger Verwaltungsrat, der ein aufrichter ferndeutscher Mann ist mit ihm dahingegangen, der die Befestigung und Abtrennung des deutschen Saargebiets durch die Franzosen zu seinem größten Schmerz und Leid mit erleben mußte und dem das Unglück seines Vaterlandes, wie vielen anderen deutschen Männern, das Herz gebrochen hat. In aufrichtiger Liebe und Verehrung hat er seinem Vaterlande die Treue gehalten und ist bis zu seinem Tode von dem einen Wunsch besetzt gewesen, die Befreiung des deutschen Saargebiets und den Aufstieg des deutschen Vaterlandes wieder mit erleben zu können.

§ In Montanburg i. Hartz veranfaßten die waterläubigen Verbände am Montag, den 22. Februar, im Saale des „Montenburger Hofes“ einen Vortragsabend. Das Thema lautete „Das Saargebiet unter dem Völkerverbund“. Das Montanburger Kreisblatt berichtet darüber folgendes: „Der Vortragende, Herr Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, ein aus seiner Heimat ausgewiesener Saarländer, hätte nicht selbst mit allen Höfem an seiner schönen Heimat hängen und mit ihrer Geschichte und ihren Räten vertraut sein müssen, um einer, da er auch die Geschichte des Saarlandes in den Jahren seit Kriegsausbruch, namentlich aber seit Kriegsende selbst mit erlebt hatte, der bedauernlichen Schilder der Vorgänge in dem vom Mutterlande getrennten und auf 15 Jahre in den Saum des französischen Nohes geschlagenen Saargebietes zu sein. Seine Schilderung bot ein erschöpfendes politisches, wirtschaftliches und kulturgeschichtliches Bild der Vorgänge dieser Jahre, die das alte deutsche Gebiet von Deutschland trennten und war eine Geschichte der Zeit Ludwig XIV in festeren Bänden nach dem Geist des reichen, mit Bodenfruchtungen gesegneten Landes sich noch bis heute behaltenden französischen Völkerverbundes. Besonders klar und verständlich wurde, wie durch die Saarländer der französischen Beherrschung, 150 000 dem 750 000 Saarländern bei der Anheftung des Saarlandes an Frankreich erwünschten, Wilson und Lloyd George gefällig und Frankreichs Begehren auf das Saarland in den Verfallener Vertrag gekommen sei. Jene 150 000 Köpfe sind dadurch in die vor Poincaré vorgeschlagenen Listen gekommen, daß die französische Regierung diese Köpfe aus dem lothringischen Gebiet am Oberlauf der Saar betrügerischerweise, als aus dem Saargebiete stammend, sammelte. Neben schilderte die unwandlungsfähige Treue, in der das Saarland sowohl auf preussischer, als auch bayerischer Seite sich durch alle Jahrzehnte dieser Jahre hindurch sein Deutschland bewahrt habe und auch ferner wahren würde. Einen breiten Raum in seinem Vortrag fanden die Zusammenlegung und die Tätigkeit der Saar-Regierungs-Kommission und vor allem die unheilbaren Erfahrungen, die die Saarländer mit dem Völkerverbund gemacht, trotz Locarno. Der einmütige Wille der Gesamtheit des Saarlandes sei und bleibe: Die bedingungslose Rückkehr innerhalb der alten Grenzen zum Deutschen Reich. — Im zweiten Teile des Vortrages wurde von dem Vortragenden in einer Reihe von Abschnitten die landschaftlichen Schönheiten des Saarlandes, des teilsweise in vier Perioden bereits in den Jahrhunderten 62 Jahre in französischem Besitz gemeldet sei und in welchem noch die Ruinen der Burgen und Schlösser der romanischen Periode zu sehen sind in Metz und Saarbrücken ihren Sitz hatten, von den Taten französischer Nordbränner zeugen. Aber auch die Schlachtfelder von Forbach und Spidern wurden gezeigt und das Ehrenmal bei Saarbrücken mit dem Denkmal des 70. Infanterie-Regiments für seine 1870-71 gefallenen Angehörigen, desselben Regiments, das in Montanburg i. H. 1919 aufgelöst wurde und dem viele unserer Mitbürger im Weltkriege angehört hatten. Durch reichen Beifall wurde dem Vortragenden der Dank bezeugt.“

§ Die Landesgruppe Bayern in München, Mitglied des Bundes der Saarvereine, hat gelegentlich einer geschäftlichen Sitzung durch ihren Vorsitzenden, Herrn Kaufmaler Johannes, dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Herrn Verwaltungsdirektor Vogel, einen Mängelerklärung mit dem Bemerken des Hofpräsidenten überreichen lassen mit der Bitte um die Landesgruppe Bayern des Bundes der Saarvereine dem unermüdlichen und erfolgreichen Verfechter der saarländischen Verwaltungs-Direktor Vogel“. Herr Kaufmaler Johannes überreichte diesen Vortrag Herrn Verwaltungsdirektor Vogel mit herzlichem Willen des Bundes und der Anerkennung für all das, was er nunmehr über 7 Jahre im Interesse der Saarländer geschehen habe, besonders aber für die warme Anteilnahme, welches er seitens des Bundes der Saarvereine und pfälzischen Vertreter „Saar-Verein“ stets allen bayerischen und pfälzischen Fragen des Saargebiets entgegengebracht habe. Gerade die heilige und wichtige Verwirklichung der bayerischen und pfälzischen Belange durch den Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ sei ein besonderes Verdienst des Saarvereins.

□ Der „Saarverein“, Ortsgruppe Stettin e. B., hielt am 24. Februar d. J., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Schülerlog“ zu Stettin im Beisein von 14 Mitgliedern seine 1. Jahres-Versammlung ab. Der vom Vorsitzenden, Oberregierungsrat Dr. Stenger, verlesene Jahresbericht liegt eine eingehende Entwidlung des Vereins erkennen. Nach Erstattung des Jahresberichts durch Vorkonferenz-Geschäftsführer wurde vorbehaltlich einer Nachprüfung der Kasse durch den Obergeschäftsleiter, A. D. Schmidt als Kassenerlöser — dem Vorstand Entlastung erteilt. Nachdem der Vorsitzende den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihr reges Interesse an der Vereinsarbeit gedankt und Zeitungsleiter Herrhardt auf den Vorsitzenden ein dreifaches „Gut auf!“ ausgedrückt hätte, wurden auf Vorschlag von Kapitän Fiedmann durch Zuruf die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt bis auf den beruflich an seiner Tätigkeit verhinderten früheren Schriftführer Kaufmann Herrmann, dessen Amt sofort einstimmiger Wahl von Obergeschäftsleiter, A. D. Schmidt übernommen wurde. Unter Punkt „Verhiebenes“ kam zur Sprache, daß inzwischen die Straße Nr. 6 in Stettin-Braunsfelde von der Stadtverwaltung Stettin „Saarland-Straße“ benannt worden ist; nach eingehender Erörterung wurde beschlossen, wegen einer etwaigen Umbenennung der neuen Straße bei dem Magistrat der Stadt Stettin vereinsseitig feinerliche Schritte zu unternehmen, sondern gegebenenfalls in dieser Beziehung der Geschäftsstelle zu Berlin das weitere zu überlassen. Zwecks erhöhter Werbetätigkeit wird die Ortsgruppe mit dem Leiter des Stettiner Rundfunks Verhandlungen aufnehmen, die die weitere Aufklärung der pommergischen Bevölkerung durch einen Vortrag über das Saargebiet in der Zukunft zum Ziele haben. Der bisherige Gesellschaftsauswuchs wurde aufgelöst; zum Stellvertreter der Verwaltungsführer wurde Dr. Fiedmann bestimmt mit dem Recht, sich unter den Vereinsmitgliedern die zu dem jeweiligen Zeitpunkt geeigneten, freiwilligen Hilfskräfte auszuwählen. Der Bericht hielt seine Monatsrechnung für den 2. Februar jeden Monats im Vereinslokal „Schülerlog“, Schülerstraße, und einen Abendessen am 1. Samstag des Monats im „Kranzstamer“ ab. Eine Verchiebung beider Veranstaltungen erfolgt fortan nicht mehr. Als ein 1. Vorstandsmitglied an den genannten Tagen am 2. Februar verhindert, so sprang der jeweils als Vertreter gewählte Beisitzer ein. Die Jahres-Hauptversammlung wird künftig fünfjährig auf den Tag der Gründung der Ortsgruppe, also auf den 22. Februar jeden Jahres anberaumt werden.

Im Gewerkschaftsbund der Angestellten, Ortsgruppe Völkerverbund, und zwar im Vereinslokal „Schwarzer Adler“, hielt Herr Verwaltungsdirektor Vogel am Dienstag, den 22. März 1926, abends 8 Uhr einen fast 100köpfigen Vortrag über „Das Saargebiet und seine Industrie“. Einleitend kam er kurz auf die wesentlich falsche Beschuldigung Deutschlands, auf die sogenannte „Kriegslüge“ zu sprechen, zu der noch eine solche falsche Behauptung, eine Art Nachkriegslüge, gekommen sei, die der Franzose Clemenceau aufgebracht habe, um das treue deutsche Saargebiet zu verunsichern und Deutschland zu tauben. Die Saarländer, Er schilderte den unerlösten Ruin und Trug und die niederträchtige Fälschung, mittels deren Clemenceau den unglücklichen Clemenceau und Lloyd George herbeigeführt hätte, in dem er auf Entschuldigungen der bekannten Artelle der 150 000 Saarfranzosen einging und den sinn und klaren Beweis dafür lieferte, daß es sich hier um den größten Schwindel handelte, den die Welt je gesehen habe. Sodann schilderte er die heutigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse im Saargebiet, indem er zunächst darauf hinwies, daß man aus dem Saarland ein Randgebiet des Völkerverbundes gemacht habe und der treubeherrschten sozialisierten Saargebiederverwaltung eine Regierungsform gegeben habe, wie man sie für Kolonialländer und unpolitisierte Völker nicht einmal anzuwenden pflege. In Autokratie und Despotismus werden, wie im englischen Unterhaus Neben aller Parteien festgestellt hätten, die Saarländer in einer Weise vertrieben, die den Völkerverbund der Verachtung und dem Spott aussetze. Was das für ein so schmerzliches Land, ein Saargebiet zu bedeuten habe, mußte jeder groß sein, der die so wunderbar schöne Landschaft, die herrliche Gegend mit bewaldeten Höhen, malerischen Klüften und Schluchten, fruchtbaren Ebenen, hübschen und merkwürdigen Flüssen und Bächen, ein kleinladisch-schöner Reize kennt. Wie die Natur dieses herrliche Land mit Schönheit und Reichtum ausgestattet habe, so werde es bemocht von einer rein unermöglichten Bevölkerung, die stolz und treu die Heimat liebe und lehrschlichtig und hoffnungslos des Tages harre, der wieder wollenlos die Sonne über ein treues deutsches Land an der Saar leuchten läßt. So treubeherrschte die Bevölkerung sei, so ferndeutsches sei der Wirtschaftsaufbau. Hier sehe man nur wirtschaftliche Zusammenhänge mit dem großen deutschen Wirtschaftsleben. Bergbau und Eisenhütten-Industrie hätten diese nur unter dem Einfluß und nur unter deutschem Geiste eine richtige Entwidlung genommen und nur unter deutscher Macht emporschlagen. Im Jahre 1919 lag der Saargebiet eine Fläche von 1926 qkm, von 676 000 Menschen bewohnt ist

wesen, so daß auf je 1 qkm 351 Einwohner gekommen seien, gegenüber einer Durchschnittszahl von 127 im Deutschen Reich. 1923 habe diese Zahl 763 000 betragen. Auf j qkm kämen also jetzt 396 Menschen. Von den 244 000 Einwohnerstämmen gehörten 42 000 der Landwirtschaft an, 136 000 seien im Bergbau und in der Eisenindustrie und 23 000 im Handel und Verkehr tätig. Die Grundlage des Wirtschaftslebens im Saargebiet sei die Kohle, deren Vorrat nach Tiefbohrungen bis 2000 m Tiefe auf rund 18 Milliarden Tonnen geschätzt werden kann. Rechner ging dann auf die Förderungs- und Absatzverhältnisse der Steinkohlengruben näher ein und nachzuweisen, daß der Aufschlag vor dem Kriege sich verteilt habe mit 8 Proz. nach Frankreich, mit 12,7 Proz. nach Belgien-Luxemburg, mit 25 Proz. nach Schweden und mit 9 Proz. nach dem Ausland (einschl. Schweiz). Der Aufschlag in Saarhohe nach Deutschland sei durch die Franzosen naturgemäß erschwert worden. Der Franzose treibe Raubbau abelker Art im Saargebiet, und wenn es ihm in den ersten Jahren gelungen sei, gewisse Ueberflüsse zu erzielen, so sei das zunächst zurückzuführen auf den braven und tüchtigen Bergbeamten- und Bergarbeiterkamm im Saargebiet, die Löhne der Bergarbeiter den Preisverhältnissen anzupassen, bisher nicht gehalten habe. Die sozialistische Sozialpolitik sei sehr rückständig, die Leistungen der saarländischen Sozialversicherungen ließen bis zu 80 Proz. hinter den deutschen zurück und auch das Arbeitsrecht entspreche keineswegs den Anforderungen der Neuzeit. All das sei aber umso schlimmer, als das Saargebiet dem Vaterland unterwerbe, der doch den Ausbau der Sozialversicherung und des Arbeitsrechts verweigerte. Die Wirtschaft in der französischen Grubenverwaltung habe der französische Abgeordnete Ahren eingehend und wiederholt beleuchtet. Denn nur durch sie sei es möglich, so schlechte finanzielle Ergebnisse im Saargebiet zu erzielen, wie es bei den Franzosen der Fall sei. Dabei wolle man noch berücksichtigen die steuerlichen Vergünstigungen durch die nur unter französischem Einfluß lebenden Saargebietskommissionen, welche die Grubenverwaltung in jeder Beziehung unterstütze, ihr Steuerzahlungen fünde, den deutschen Betrieben aber den Kohlebezug außerordentlich erschwere. Rechner schloßte dann in eingehender Weise die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebiets, indem er zunächst auf den Steinkohlengrubenbau zu sprechen kam und ein anschauliches Bild der ehemals fast ausschließlich preussischen und fastlich bayerischen Muttergrubenanlagen des Saargebiets gab. Besonders hervorzuheben waren die Grubenanlagen bei der Gewinnung der Kohle, auf die Arbeitsleistung der Bergarbeiter ging Rechner aber ein, um dann ganz besonders die planmäßige Siedlungsproffizit der Preussischen Bergverwaltung zu schildern und die hervorragende Wohlfahrtsleistungen und die weitgehende Sozialpolitik der Saarbrücker Bergverwaltung vor dem Kriege besonders hervorzuheben. Auch auf die Sicherheitsmaßnahmen beim Grubenbetriebe kam Rechner zu sprechen, wie er denn überhaupt ein sehr anschauliches Bild von der ganzen Einrichtung und dem Aufbau eines Steinkohlengrubenwerks gab. In derselben Weise schilderte er die Eisenhüttenwerke und die Maschinenbau-Industrie, die Glas-Industrie, die Tonwaren-Industrie, die Zell-Industrie, die Sprengstoff-Industrie usw. Im zweiten Teil seines Vortrages erläuterte Rechner die wichtigsten Bestimmungen des Versailleser Diktats, betreffend das Saargebiet und die Zusammenfassung der Saargebietskommission und die ratifizierten Bestimmungen bezüglich der Volksabstimmung im Jahre 1935 und des Rückkaufsrechts der Steinkohlengrubenwerke durch das Deutsche Reich bzw. Preußen. Auf die politischen, wirtschaftlichen sowie kulturellen heutigen Verhältnisse des Saargebiets ging er ebenfalls näher ein, um darzutun, wie planmäßig alle Fäden in jeder Beziehung mit dem deutschen Mutterlande geflocht werden seien. Er kam dann auf die Verstöße der Saargebietskommission gegen die Bestimmungen des Versailleser Diktats und betonte, daß die Mandatanten des Völkerbundesregimes in einzelnen anzuhören, selbst wenn es nur mit Schwören jedeschen würde, hunderte von Seiten fällen würde. Die Aufgabe des Völkerbundesregimes sei stets gewesen, das Saarroll in Frankreich durch Frankreich reif zu machen, die 15 Jahre bis zum Tage der Abführung für Frankreich arbeiten zu lassen. Er erinnerte an die vielen Denkschriften und die wiederholte persönliche Vorelliehungen der Landesratsfraktionen der deutsch-saarländischen Volkspartei, der Zentrumspartei, der sozialdemokratischen Partei, welche die Widerspruch und die Mißbilligung der Verwaltung des Saargebiets beweiskräftig zusammengefaßt und auf das schärfste bezeugen proffiziert hätten. Zum Schluß schilderte er die treudeutsche Haltung des Saarrolles in den vergangenen 7 Jahren, die sich vergleichen lasse mit der unheimlichen Haltung der Vorkriegszeit in den Jahren 1789—1813, die ebenfalls nicht gerührt und gestört hätten, bis das Saargebiet wieder mit Deutschland vereint gewesen wäre. Die Haltung des Saarrolles in allen wichtigen Epochen der letzten

7 Jahre sei es, daß keine schon feststehe, daß die Abstimmung nicht anders ausfallen könnte, als der Wunsch jedes einzelnen Saarländers sei: Deutsch die Saar immerdar!

§ Vorträge an Universitäten. Auch die Universität Wien hat in aufserordentlich anerkennenswerter Weise der Anregung der Gesellschaft „Saarverein“, vor den Studienreisen der Vorträge über das Saargebiet halten zu lassen, entsprochen und zwar hat am 26. Februar 1926 Herr Professor Dr. Albert Berdraf von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität in Wien den Saargebietsvortrag unter dem Titel „Völkerbund und internationale Verwaltung, insbesondere das Saargebiet“, gehalten. Herr Professor Berdraf hat uns liebenswürdigerweise über seinen Vortrag folgenden kurzen Auszug zugeleitet: „Der Vortrag bemerkt einleitend, daß nach geltendem Völkerrecht grundsätzlich keine Verwaltung der Staatsgemeinschafter, sondern nur eine Selbstverwaltung der einzelnen Staaten besteht. Er vergleicht diese mit dem „selbständigen“, „eigenen“ Wirkungsbereich, der in Bundesstaaten den Gliedstaaten zukommt. Ausnahmsweise aber bestehen schon Anlässe zu einer internationalen Verwaltung, und zwar in zwei Formen: 1. Die Verwaltung besorgt ein bestimmter Staat im Auftrag und unter der Kontrolle der Staatengemeinschaft. Beispiel: Die Mandate des Völkerbundes. 2. Die Verwaltung wird unmittelbar durch internationale Organe besorgt. Beispiel: Das Saargebiet. 1. Begründet der Vortragende mit dem „übertragenen“ Wirkungsbereich der Gliedstaaten 2. mit der unmittelbaren Verwaltung des Bundes (Reiches). Der Vortragende schildert ferner die Geschichte des Saargebietes, die Beziehungen Frankreichs auf der Friedenskonferenz, erläutert die Art des Friedensvertrages über das Saargebiet. Weiter bespricht der Vortragende die bisherige Verwaltung des Saargebietes, die Uebergriffe der Regierungskommission, die Petitionen der Bevölkerung, die Vorbereitung der Volksabstimmung. Er schließt mit dem Hinweis auf den bevorstehenden Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund, wodurch das Deutsche Reich zum Mitverwalter des Saargebietes wird und die Sicherheit für eine objektive Volksabstimmung geschaffen wird.“

### Das Photographieren und Heimat- und Volkskultur.

Der Photo-Apparat ist ein entscheidendes Kulturmittel in der Wiedererziehung von Volkstum und Volkswert.

Schier unerschöpflich sind die Heben Brunnen deutscher Gemütes, ausfloßter Gedulde und deutscher Besatzung, aus denen geschöpft werden kann, dadurch, daß in und mit dem Photographieren, das zur Volksangelegenheit erhoben werden soll — Heimat und Land in ihrer Schönheit und tiefergehenden Eigenart als lebendiges ErinnerungsBild auch für nachkommende Geschlechter festgehalten werden sollen.

Das deutsche Land, die deutsche Handwerkskunst, die deutschen Sitten und Gebräuche, die Trachten, Vereins- und Volksfeste, das Leben im Freien, im Sport- und Wandertum, am Stamm- und Familienfeste:

All diese Dinge und Menschen sollen durch eine Volkstunft für alle — das Photographieren — in lebendiger Erinnerung im Familien- Vereins- und Gemeindealbum festgehalten sein.

Da ist nun in aller Stille ein Volkunternehmen in Erscheinung getreten, das es ermöglicht, daß das Photographieren tatsächlich in allen dem Buchstaben entsprechenden praktischen Kulturmitteln hervortritt und es zur spontanen Volkstunft wird.

Es ist die Deutsche Foto-Gesellschaft m. b. H., Berlin D. 27, Alexanderstraße 26. Ein Anerkennungsapparat mit Zubehör, im Preise von 5 Mark, der von über 10 000 deutschen Vereinen begrüßt und mit bereitwilliger Beifall geweiht wurde, bedeutet die praktische Grundlegung und Erhebung des Photographierens zur Volkstunft.

Das Fröhliche steht vor der Tür. Da lebe — wie überall — praktische deutsche Tat!

Zu keinem Aufwand, in keinem Koffer das künftighin der Photo-Apparat stehen.

Der Jugend im deutschen In-, Grenz- und Ausland sei der Anerkennungsapparat in die Hand gegeben. Er reicht für ein Vereinsleben. Wer mehr will, der erhält die bestimmten Photo-Apparate mit allem Zubehör, wie sie in allen einschlägigen Läden zu haben sind, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Jeder Deutsche nehme ungenutzt Verbindung auf mit der Deutschen Foto-Gesellschaft m. b. H., Berlin D. 27, Alexanderstraße 26, die Kataloge, Einweilungs- und Werbematerial sofort jedem Bildgenossen, Vereinsleiter übermitteln, damit er ausstimmere — in und mit der deutschen Volksgemeinschaft — sein Leben und sein Schaffen.





**Dieses Stück  
Deutschen Landes**

zeigt

In prachtvoller künstlerischer Auf-  
machung das mit großem Beifall  
aufgenommene Werk

# „Das schöne Land an der Saar“

von H. KEUTH, Kunstmaler.

**PREIS** gebunden 9,50 Mark  
brochiert 6,50 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Saarbrücker Druckerei u. Verlag A. G.**  
Rathausplatz 5 Saarbrücken Fürstenstr. 5-7.

Die im vierten Jahrgang erscheinende  
illustrierte Monatszeitschrift

## Elfaß = Lothringen Heimatstimmen

herausgegeben im Auftrage der  
Alt-Elfaß-Lothringer im Reich von  
Dr. Rob. Ernst,

unterrichtet sachkundig über Elfaß-Lothringens  
Geschichte, Volkstüm, Literatur und Wirtschaft.

Probeheft jederzeit un berechnet von  
der Vertriebsstelle.

\*

- Postbezug vierteljährlich . . . . . 1,80 M.
- (durch die zuständige Postanstalt)
- Streitbandbezug vierteljährlich . . . . . 2,10 M.
- Auslandsbezug halbjährlich . . . . . 5,00 M.
- (Bestellungen für Streitband- und Aus-  
landsbezug an die Vertriebsstelle.)

Schriftleitung, Vertriebsstelle, Anzeigen-Aannahme:  
Berlin W. 30, Postfischfang Nr. 5.

Neu erschienen!

## „Deutsch die Saar immerdar“

Was jeder Deutsche vom Saargebiet  
und vom  
„Bund der Saar-Vereine“ wissen muß

Unter diesem Motto hat der Leiter der  
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwal-  
tungsdirektor Th. Vogel-Berlin, ein Wert-  
blatt mit zahlreichen prächtigen Kupfer-  
stichdruckbildern und einer Karte des  
Saargebietes herausgegeben. Die Druck-  
schrift kann den Lesern des „Saar-Freund“  
nur aufs wärmste empfohlen werden.

Preis RM. 1,-.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle „Saar-Verein“  
Berlin SW 11, Königgräber Str. 94 II.

Geheim zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. mit der vierteljährlichen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatblätter“, Bestellungen nur durch die zuständige Postanstalt (Vertriebsstelle) zu 2,00 M. erheben. In Gebietsorten erfolgt Lieferung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Königgräber Straße 94, (Vertriebsstelle) zum Selbstpreis 2,20 M. — Bezugspreis monatlich: 20 Mark pro Jahr. Die Zahlungen auf Postkonten Berlin W. 30, Nr. 663 M oder auf Deutsche Post, Postfach Nr. 47, Berlin SW 11, Postfach Nr. 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Betmerk „Saar-Freund“ erheben. — Für die Geschäftsleitung verantwortlich: Kurt Meuser, Berlin. Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Königgräber Straße 94; Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.